

Abt D. Columba Marmion OSB

Christus das Leben der Seele

ÜBERTRAGEN VON
M. BENEDICTA V. SPIEGEL OSB

MIT EINEM GELEITWORT
VON PRÄLAT DR. M. GRABMANN (1875–1949)

MIT EINEM VORWORT ZUR NEUAUFLAGE
VON + ATHANASIUS SCHNEIDER,
WEIHBISCHOF DER ERZDIOZESE DER HEILIGEN MARIA
IN ASTANA



PATRIMONIUM-VERLAG 2016

IMPRESSUM

1. Auflage 1937

© Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, unter dem Titel:

Abt D. Columba Marmion OSB

»Christus – das Leben der Seele«

Übertragen von M. Benedicta v. Spiegel OSB.

Mit einem Geleitwort von Prälat Dr. M. Grabmann



9. überarbeitete Auflage

© PATRIMONIUM-VERLAG

In der Verlagsgruppe Mainz

Mit einem Vorwort zur Neuauflage von + Athanasius Schneider,

Weihbischof der Erzdiözese der Heiligen Maria in Astana

Alle Rechte vorbehalten

Erschienen in der Edition »PATRIMONIUM THEOLOGICUM«

Patrimonium-Verlag

Abtei Mariawald

52396 Heimbach/Eifel

www.patrimonium-verlag.de

Herstellung und Vertrieb:

Druck & Verlagshaus Mainz

Süsterfeldstraße 83

52072 Aachen

www.verlag-mainz.de

Abbildungsnachweis (Umschlag):

*Les Très Riches Heures du duc de Berry, Folio 31r - David Foresees the Mystic Marriage
of Christ and the Church the Musée Condé, Chantilly.*

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=108866>

ISBN-10: 3-86417-074-5

ISBN-13: 978-3-86417-074-4

Vorwort zur Neuauflage

Der Patrimonium-Verlag hat das große Verdienst, das ursprünglich in Französisch im Jahre 1917 geschriebene Buch »Christus, das Leben der Seele« des Seligen Columba Marmion OSB für deutschsprachige Leser neu herauszugeben. Bei diesem Buch handelt es sich um einen kostbaren Edelstein der katholischen Lehre über unseren Herrn Jesus Christus mit konkreten Anleitungen zu einem Leben in tiefer Einheit und Verbundenheit mit Christus.

Jeder wahre Christ müsste sich folgende Aussagen des heiligen Apostels Paulus in gläubiger Überzeugung zu Eigen machen und selber sagen können: »Christus ist mein Leben« (Phil. 1, 21), »Ich habe alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in Ihm zu sein« (Phil. 3, 8–9), »Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2, 20), »Ich will nichts anderes wissen als Christus, und Ihn als Gekreuzigten« (1 Kor. 2, 2), »Alles und in allem Christus« (Kol. 3, 11), »Alles unter Christus als das eine Haupt bringen« (Eph. 1, 10: *instaurare/recapitulare omnia in Christo*).

Die absolute und unersetzbare Grundlage eines solchen Lebens und Wirkens in und mit Christus ist der übernatürlich geschenkte Glaube an die Menschwerdung des Ewigen WORTES, des Sohnes Gottes, der Zweiten Person der Heiligsten Dreifaltigkeit. Es gab kaum einen Lehrer der Kirche, der so hervorragend die Wahrheit von der Menschwerdung Gottes und der Gottheit Christi darlegte wie der heilige Athanasius, der auch als Lehrer und Verteidiger der Gottheit Christi schlechthin gilt. Die folgenden Ausführungen dieses wahrhaft großen Kirchenvaters aus seinem Erstlingswerk »*De incarnatione Verbi*« stellen gleichsam einen Kurzkatechismus über die Menschwerdung und die Erlösung dar:

Warum und wie ist Gott Mensch geworden: »Die Menschen waren nach geschehener Sünde dem natürlichen Tode preisgegeben und der Gnade ihrer Gottebenbildlichkeit verlustig gegangen, was musste da geschehen? Oder wessen Hilfe war dann zu solcher Gnade und Wiederherstellung nötig, wenn nicht die des WORTES Gottes, das auch im Anfange alles aus nichts gemacht hat? Ihm stand es ja wieder zu, sowohl das Verwesliche zur Unverweslichkeit zurückzuführen, als auch für alle die Ehrenschild beim Vater einzulösen. Denn als WORT des

Vaters und über alle erhaben, war Es eben damit allein nur imstande, alles zu erneuern und für alle zu leiden, und fähig, für alle beim Vater Vermittler zu sein. Deshalb also kommt das körperlose und unverwesliche WORT Gottes in unsere Heimat, obschon Es auch vorher uns nicht ferne stand. Denn kein Teil der Schöpfung ist von ihm leer gelassen; vielmehr hat Es alles in allem erfüllt, indes Es selbst bei Seinem Vater blieb. Aber jetzt erscheint Es und lässt sich zu uns herab aus Liebe zu uns Menschen, und zwar in sichtbarer Gestalt. Das ewige WORT des Vaters wollte nicht einfach in einem Leibe Wohnung nehmen, und Es wollte nicht bloß äußerlich erscheinen. Hätte Es nur das wollen, so hätte Es in einem anderen besseren Leibe als Gott erscheinen können. Aber nein! Der Sohn Gottes nimmt unseren Leib an, und zwar nicht auf einem beliebigen Wege, sondern von einer unbefleckten, makellosen und mit keinem Mann bekannten Jungfrau einen reinen, vom Verkehr mit Männern wahrhaft unberührten Leib. In seiner Macht und als Schöpfer aller Dinge bereitet er sich in der Jungfrau den Leib zum Tempel und eignet sich ihn als Werkzeug an, gibt sich in ihm zu erkennen und wohnt darin. Und so nahm er einen Leib an, dem unsrigen gleich, überantwortete ihn, da alle unter der Macht des Todes standen, anstatt aller dem Tode und brachte ihn dem Vater dar. Und das tat er aus Liebe zu den Menschen.« (*De Incarnatione Verbi*, 7–8).

Die Erlösung der Menschen von der Sünde ist das Ziel der Menschwerdung: »Das WORT des Vaters wusste nämlich, dass das Verderben unter den Menschen nicht anders behoben werden könnte als durch seinen unbedingten Tod. Nun aber konnte das WORT, weil unsterblich und Sohn des Vaters, nicht sterben. Daher hat er den Leib, den er angenommen, als eine Weihegabe und als ganz makelloses Schlachtopfer in den Tod gegeben und verscheuchte also bald von allen seinesgleichen den Tod durch das stellvertretende Opfer.« (*De Incarnatione Verbi*, 9).

Die Wirkung der Menschwerdung und Erlösung ist die Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes im Menschen: »Was hatte nun Gott zu tun? Oder was anders hatte zu geschehen, als wieder eine Erneuerung nach dem Ebenbilde vorzunehmen, damit die Menschen ihn darin wieder erkennen könnten? Wie hätte aber dies geschehen können, wenn nicht das Ebenbild Gottes selbst, unser Heiland Jesus Christus, erschien? Durch Menschen war dies unmöglich, da ja auch sie nach dem Bilde geschaffen sind, aber auch nicht durch Engel, – sie sind ja keine Ebenbilder. Deshalb kam der Logos persönlich zu uns, um als

Bild des Vaters den ebenbildlich erschaffenen Menschen wiederherzustellen. Dies hätte aber wieder nicht anders vor sich gehen können, wenn nicht Tod und Verwesung beseitigt wurden. Daher nahm er natürlich einen sterblichen Leib an, damit nunmehr der Tod in ihm vernichtet werden könnte und die ebenbildlich erschaffenen Menschen wieder erneuert würden. So war also niemand anders dieser Aufgabe gewachsen als nur das Bild des Vaters. Er sagte auch zu den Juden: „Wenn jemand nicht wiedergeboren wird“ (Joh. 3, 5). Er verstand das nicht von der Geburt aus einer Frau, wie jene vermuteten, sondern meinte die Seele, die in der Verähnlichung mit ihm eine Wiedergeburt und Erneuerung erfährt.« (*De Incarnatione Verbi*, 13–14).

Nur der menschengewordene Sohn Gottes ist fähig, die volle und wirksame Wahrheit über Gott zu lehren: »Wenn nun der Götzenwahn und der Atheismus den Erdkreis im Banne hielt und die Erkenntnis Gottes verschwunden war, wer hätte da die Welt über den Vater belehren sollen? Ein Mensch – könnte etwa einer sagen. Doch Menschen waren nicht imstande, den ganzen Erdkreis zu durchwandern, noch hatten sie von Natur die Kraft zu solchem Laufe. Auch hätten sie nicht mit der nötigen Autorität für ihre Lehre eintreten können, noch auch hätten sie von sich aus dem Trug- und Gaukelspiel der Dämonen zu widerstehen vermocht. Wenn doch alle vom teuflischen Trug und Götzenwahn beschlagnahmt und verwirrt waren, – wie hätte da ein Mensch Herz und Sinn der Menschen umstimmen können, wo sie doch diese nicht einmal sehen konnten? Was man aber nicht sieht, wie vermag man das umzubilden? Doch vielleicht möchte einer sagen, die Schöpfung hätte dazu genügt. Doch wenn die Schöpfung genügt hätte, wären keine solchen Übel eingetreten. Die Schöpfung war ja wirklich da; und doch blieben die Menschen in demselben Irrwahn über Gott befangen. Wer also hätte helfen können, außer dem WORT Gottes, Das Weg und Sinn durchschaut, allen Dingen in der Schöpfung Bewegung gibt und durch sie den Vater offenbart. Denn dem, der durch seine Vorsehung und Anordnung aller Dinge über den Vater Aufschluss gibt, dem allein kam es auch zu, eben die Lehre über Gott wiederherzustellen.« (*De Incarnatione Verbi*, 14).

Die Menschwerdung ist die volle Offenbarung Gottes: »Zwei Liebedienste erwies uns der Heiland durch seine Menschwerdung, einmal, dass er den Tod von uns hinwegnahm und uns erneuerte, und dass er, an sich nicht wahrnehmbar noch sichtbar, durch seine Werke sich

kundgab und sich als das WORT des Vaters, als den Lenker und König des Alls zu erkennen gab. Kein anderer sollte die Menschen nach dem Ebenbilde wieder erneuern als das Ebenbild des Vaters, und kein anderer das Sterbliche unsterblich machen als unser Herr Jesus Christus, der das Leben selbst ist; kein anderer sollte über den Vater Aufschluss bringen und den Götzenkult beseitigen als nur der Logos, der alles regiert und allein der wahre eingeborene Sohn des Vaters ist.« (*De Incarnatione Verbi*, 16–20). »Wer ist also dieser Christus und wie groß ist er, wenn er schon mit seinem Namen und seiner Gegenwart überall alles in Schatten stellt und beseitigt und allein mächtiger ist als alle und den ganzen Erdkreis mit seiner Lehre erfüllt?« (*De Incarnatione Verbi*, 48).

Christus allein vermag die Menschheit zu einem Leben der Jungfräulichkeit und der Gottesverehrung zu führen: »Wo wäre auch der Mensch, der nach seinem Tode oder schon zu Lebzeiten die Jungfräulichkeit gelehrt und diese Tugend unter Menschen für wohl möglich gefunden hätte? Aber Christus, unser Heiland und König aller Dinge, fand mit seiner diesbezüglichen Lehre solchen Anklang, dass selbst Kinder, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, die über das Gebot hinausgehende Jungfräulichkeit geloben. Welcher Sterbliche vermochte zu den Ägyptern und Chaldäern zu gelangen, die der Magie zugetan und außergewöhnlich abergläubisch und sittenroh sind, und dort von Tugend und Keuschheit und gegen den Götzenkult zu predigen, wie der Herr aller, die Kraft Gottes, unser Herr Jesus Christus getan hat?« (*De Incarnatione Verbi*, 51).

Leben und Werk Christi sind unergründlich, sie allein geben dem Menschen Anteil an der Gottheit: »Das Göttliche ist uns durch eine so geringfügige Sache wie den Leib des WORTES geworden und durch Seinen Tod wurde allen die Unsterblichkeit zuteil. In der Menschwerdung des WORTES wurde die allwaltende Vorsehung und ihr Urheber und Schöpfer, das WORT Gottes, erkennbar. Denn Gott wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden. Er offenbarte sich im Leibe, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten; er ließ sich den Frevelmut seitens der Menschen gefallen, damit wir die Unsterblichkeit ererbten. Er erlitt ja für seine Person keinen Schaden, da er leidensunfähig und unverweslich, das WORT selbst und Gott war. Die leidende Menschheit aber, derentwegen er das auf sich nahm, hat er in seiner Leidensunfähigkeit bewahrt und gerettet. Überhaupt sind die Großtaten des Heilandes, die er in seiner Menschwerdung voll-

brachte, derart und so groß, dass man beim Versuch, sie aufzuzählen, denen gliche, die auf das unermesslich weite Meer hinausschauen und dessen Wogen zählen wollen. Denn wie man mit dem Auge nicht alle Wellen erreichen kann, da immer neue folgen, die dem zählenden Auge entschwinden, so wäre es auch dem, der alle Großtaten Christi, die er im Leibe vollbracht hat, zusammenfassen wollte, unmöglich, sie in ihrer Gesamtheit auch nur in seinem Geiste aufzunehmen.« (*De Incarnatione Verbi*, 54).

Eine fruchtbare Kenntnis der wahren Lehre Christi verlangt die Nachahmung Christi in einem reinen Lebenswandel: Zum wahren Verständnis über Christus, der Gott ist und das WORT, »bedarf es noch eines guten Lebenswandels, eines reinen Herzens und der christlichen Tugend, damit der Geist auf diesem Weg erlangen und erfassen kann, wonach er strebt. Denn ohne reinen Sinn und Nachahmung des Lebens der Heiligen kann wohl niemand die Sprache der Heiligen verstehen. Es muss der, welcher die Gedanken der Gotteslehre verstehen will, seine Seele im Leben zuvor abwaschen und reinigen und durch gleichartige Handlungen den Heiligen selbst nahekommen, damit er durch einen gleichen Lebenswandel mit ihnen verbunden auch das verstehe, was diesen von Gott geoffenbart worden, und, von nun an gleichsam mit diesen vereint, der den Sündern drohenden Gefahr und ihrem Feuer am Tage des Gerichtes entrinne und das erlange, was den Heiligen im Himmelreich hinterlegt ist, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gedrungen ist« (1 Kor. 2, 9), »was alles denen bereitet ist, die tugendhaft leben und Gott und den Vater lieben in Christus Jesus, unserem Herrn, durch den und mit dem dem Vater selbst mit dem Sohne im Heiligen Geiste Ehre, Macht und Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!« (*De Incarnatione Verbi*, 57).

Das Werk des Seligen Columba Marmion ist eine meisterhafte Entfaltung der Lehre des heiligen Paulus und der Kirchenväter, namentlich des hl. Athanasius, über die Gotteskindschaft durch Christus und seine Zentralität im Leben der Gläubigen. So wird Columba Marmion auch Lehrer der Gotteskindschaft genannt. Er sieht in der getauften Seele einen anderen »vielgeliebten Sohn«, in welchem der Vater die vom Hl. Geist hervorgebrachten Züge des Antlitzes Seines Einziggeborenen Sohnes erkennt.

Das vorzügliche Mittel, um in und mit Christus zu leben und Ihn im Leben nachzunahmen, stellt die heilige Liturgie dar, weil sie ja grundlegend ein Werk Gottes und nicht ein Werk der Menschen ist. Um alles in Christus zu erneuern und alle Geschöpfe unter Ihn als das Haupt zu bringen, muss die Kirche die Liturgie als Gottesanbetung mit besonderer Sorgfalt pflegen und verteidigen und die Gläubigen zu einer innerlichen und fruchtbaren Teilnahme an der Liturgie führen. So schrieb der Selige Columba Marmion im Jahre 1917 diese Worte: »Papst Pius X. hat sein Programm der ›Erneuerung aller Dinge in Christus‹ (*instaurare omnia in Christo*) mit der Liturgie begonnen. Das Gute, das ich fähig war für die Seelen zu tun, – Männern, Frauen, Kindern, Reichen, Armen, allen – bestand darin, dass ich ihnen die Schätze des geistlichen Lebens und die Hilfe, die die Liturgie für das Leben mit Gott darstellt, aufzeigte. Das ist ein Beweis dafür, wie bedeutsam es für jeden Priester, jeden Pfarrer und alle ist, die Liturgie als die sichere und kirchliche Quelle des geistlichen Lebens zu pflegen und zu fördern« (Brief vom 9. Mai 1917).

Im Jahre 1914 schrieb der Selige Marmion: »Das Göttliche Offizium hat als seinen Mittelpunkt das Heilige Opfer der Messe. Es stellt die reinste Form der Verherrlichung Gottes dar, zu der der Mensch fähig ist. Denn sie stellt die innigste Verbindung der Seele mit jenem Gesang dar, welchen das Menschgewordene WORT der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit singt«.

Die heutige Zeit ist weitgehend geprägt von einer Neo-Gnosis der Leugnung der Menschwerdung Gottes, von einem Neo-Arianismus der Leugnung der wahren Gottheit Christi, von einem Neo-Pelagianismus der Leugnung der Notwendigkeit der Erlösergnaden Christi, von einem Neuheidentum der Verherrlichung der Natur (Anbetung der Erde). Unsere Zeit ist also letztlich geprägt von einer Entthronung Christi und eine Thronerhebung des Menschen. Diese Phänomene haben inzwischen keinen geringen Einfluss auf das Leben der Kirche genommen, und das vor allem bis in den Bereich von Ehe, Familie und Liturgie. Möge das Buch »Christus, das Leben der Seele« eine weite Verbreitung finden und ein Gegengift gegen Neuheidentum, Neo-Arianismus, Neo-Pelagianismus und Naturalismus sein.

Der in der Seele lebende Christus, das ist die treffendste Beschreibung dessen, was ein wahrer Christ ist. Das ist auch die Kernbotschaft des vorliegenden Werkes des Seligen Columba Marmion. Möge es

den Geist der Leser über die wahre Lehre von der Menschwerdung, der Gottheit Christi und Seinem Erlösungswerk erleuchten, in ihren Herzen die Sehnsucht nach einem Leben mit Christus entflammen und sie mit dem übernatürlichen Mut stärken, Christus in Wort und Tat zu bekennen, selbst um den Preis des eigenen Lebens.

Das folgende Gebet, das der Selige Columba Marmion verfasst hat, sei allen Lesern ein Ansporn und eine geistliche Hilfe: »Ewiger Vater, in demütiger Anbetung werfen wir uns zu Deinen Füßen nieder und weihen Dir unser ganzes Sein zu Verherrlichung Deines Sohnes Jesus, des Menschgewordenen WORTES. Du hast Ihn zum König unserer Seelen gemacht. Unterwerfe Ihm unsere Seelen, unsere Herzen, unsere Körper. Möge nichts in uns sich bewegen ohne Seine Befehle und Seine Eingebungen. Gib, dass wir vereint mit Ihm an Dein Herz gebracht und in der Einheit der Liebe verzehrt werden. Amen.«

15. August 2016

+ *Athanasius Schneider*,

WEIHBISCHOF DER
ERZDIÖZESE DER HEILIGEN MARIA
IN ASTANA



BRIEF SEINER HEILIGKEIT PAPST BENEDIKT XV. AN DEN VERFASSER.

*Dilecto Filio Columbae Marmion O. S. B.
Abbati Maredsolensi*

BENEDICTUS PP. XV.

Dilecte Fili, salutem et apostolicam benedictionem.

Binos tuos illos libros, quos Nobis perhumaniter obtuleras, quorum alter. »Le Christ, Vie de l'âme«, alter »Le Christ dans ses Mystère« inscribitur, cum his proximis diebus, quantum per occupationes licuit, volueremus, facile, cognovimus iure sane ac merito eos laudari, utpote ad excitandam alendamque in animis divinae caritatis flammam valde accommodatos. Etsi enim non hic omnia exponuntur quae in tuis ad sodales sermonibus de Iesu Christo, omnis sanctitatis et exemplari et effectore, explicaveris, his tamen eorum tamquam commentariis idonee foveri studium videtur Eius imitandi, de Ipsoque vivendi, »qui factus est nobis sàpientia a Deo, et justitia, et sanctificatio et redemptio«:

Optimum igitur consilium fuit haec in lucem dari volumina, unde non modo sodales tui sed multo plures ad omnem virtutem proficerent: lateque iam, ut audimus, vel laicorum manibus versantur. Itaque cum gratias tibi agimus, tum etiam gratulamur: atque auspicem coelestium munerum, apostolicam benedictionem tibi, dilecte Fili, paterna cum benevolentia impertimus.

Datum Romae apud Sanctum Petrum die X. mensis octobris MC-MXIX, Pontificatus Nostri anno sexto.

(s) BENEDICTUS PP. XV.

Unserm geliebten Sohn Columba Marmion, ABT VON MAREDSOUS.

BENEDIKT XV. PAPST.

Geliebter Sohn, Gruß und Apostolischen Segen.

Wir haben, soweit es uns möglich war, Einsicht genommen in die beiden von Dir verfassten und uns freundlich überreichten Bücher, deren eines den Titel führt »*Le Christ, Vie de l' âme*«, das andere »*Le Christ dans ses Mystères*« und haben sie des größten Lobes würdig und für sehr geeignet befunden, die Flammen heiliger Gottesliebe zu entzünden und zu nähren. Wenn auch diese Seiten nicht alles umfassen, was Du Deine geistlichen Söhne lehrst über die Person unsers Herrn Jesu Christi, Vorbild und Ursache aller Heiligkeit, so ist ihr Inhalt doch außerordentlich geeignet, anzueifern zur Nachfolge Christi, zum Bestreben, nur dem zu leben, der »uns nach Gottes Anordnung zur Weisheit geworden ist, zur Rechtfertigung, zur Heiligung und Erlösung«.

Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke, dieses Werk erscheinen zu lassen, um damit dem geistlichen Fortschritt nicht nur Deiner klösterlichen Familie, sondern eines weit größeren Kreises zu dienen, hat es ja, wie wir hören, auch in der Laienwelt sehr großen Anklang gefunden.

Mit dem Dank verbinden wir darum auch unsere Glückwünsche und erteilen Dir, geliebter Sohn, als Unterpand der himmlischen Güter aus väterlichem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus am 10. Oktober 1919, im sechsten Jahre unseres Pontifikates.

BENEDICTUS P. P. XV.

GELEITWORT

Der tiefe Blick in die großen, in unendliche Perspektiven sich verlierenden Wahrheitszusammenhänge unseres heiligen Glaubens hat zu allen Zeiten die christliche Frömmigkeit geklärt, erwärmt und befruchtet und eine asketisch-mystische Literatur hervorgebracht, welche Licht- und Wärmestrahlen der ewigen göttlichen Wahrheit und Liebe in die Gott suchende und Gott liebende Seele eingießt. In dieser Verbindung von tiefster Wahrheitserkenntnis mit praktischer christlicher Lebensgestaltung gründet die unvergängliche Wirkkraft der augustinischen Religiosität und Frömmigkeit. Bei Anselm, den Viktorinern und Bonaventura nimmt die Glaubenserkenntnis von selbst die Gestalt lebendiger, inniger Frömmigkeit an, wird die Dogmatik zur Mystik. Und auch bei dem so verstandesklaren, ganz objektiv gerichteten Fürsten der Scholastik, Thomas von Aquin, kommt ganz ungesucht und unaufdringlich der Lebenswert der Dogmen zur Geltung, wächst Gottesliebe und Gottesdienst so organisch aus tiefster theologischer Versenkung in die Wahrheiten und Tatsachen der übernatürlichen Offenbarung hervor, dass die spätere, vor allem die spanische Mystik, sich auf der thomistischen Theologie aufbauen und der Dominikaner Vinzenz Contenson die Gedankenwelt des Aquinaten als *Theologia mentis et cordis* zusammenfassen konnte. In neuerer Zeit stellen Theologen wie Gardeil, Garrigou-Lagrange, Ioret, Arinterro u. a. diese lebendigen Beziehungen zwischen thomistischer Theologie und Frömmigkeit eindrucksvoll dar.

Es lässt sich nicht leugnen, dass in unseren Tagen eine große Zahl von asketischen Schriften erscheint und leider nicht selten auch große Verbreitung findet, denen die Fühlung mit der Theologie der Kirche in hohem Maße gebriht. Es wird hier oft eine Frömmigkeit verbreitet, die mit ganz peripherischen Dingen sich befasst und die nicht von den großen, ewigen Zentralwahrheiten des katholischen Glaubens getragen ist. Es ist nicht bloß zu beanstanden, wenn solcherlei Machwerk in unklaren und übertriebenen Ausdrücken gegen die richtige dogmatische Formulierung verstößt, sondern auch wenn die dogmatische Vertiefung und Fundamentierung fehlt. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Lehrbücher der Dogmatik in ihrer meist schulmäßigen Form und Terminologie die Bedeutung der religiösen

Wahrheit für das christliche Leben namentlich auch für akademische Laienkreise nicht vermitteln können. Es haben deshalb Werke, in welchen dogmatische Tiefe und Klarheit mit religiöser Innigkeit und Innerlichkeit sich vermählen, einen hohen, Jahrhunderte überdauernden Wert. Ich erinnere hier nur an die Blumenlese aus den deutschen Mystikern, die der große Denifle in seinem reizenden Buche über das Geistliche Leben veröffentlicht hat. Es ist auch ein erfreuliches Zeichen religiöser Vertiefung, dass die Werke von Scheeben: »Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade, Natur und Gnade und die Mysterien des Christentums« in neuen Auflagen dankbare und begeisterte Leser auch außerhalb der Theologenkreise finden.

In den Zusammenhang der religiösen Literatur, aus der die Weihe tiefer Theologie und die Innigkeit und Salbung echter und solider Frömmigkeit erhebend und ergreifend auf uns wirkt, fügen sich auch die Werke des verstorbenen Abtes D. Columba Marmion von Maredsous ein, die aus aszetischen Vorträgen an die Mönche entstanden sind. Das schönste derselben: »*Le Christ, vie de l'âme*« ist durch die Frau Äbtissin des altehrwürdigen Benediktinerinnenklosters St. Walburg in Eichstätt, Benedikta von Spiegel, in deutscher Sprache nunmehr zugänglich geworden. Ich freue mich, dieser vortrefflichen, theologisch exakten und sprachlich schönen Übersetzung dieses herrlichen Buches dieses kurze Geleitwort mit auf den Weg geben zu können. Mich haben wenige Werke der neuesten religiösen Literatur so gepackt wie dieser Band, der mit ebenso viel Tiefe, Klarheit und Wärme zeigt, was der Gottmensch Jesus Christus für die Begründung, Entfaltung und Vollendung des geistlichen, übernatürlichen Lebens für den einzelnen und für die Gesamtkirche wirkt und bedeutet. Man wird selten eine solche Zusammenschau der Dogmen des Christentums in ihrer Beziehung zum christlichen Leben finden. Als die charakteristischen Züge dieses Werkes möchte ich hervorheben: Größte Vertrautheit mit den Texten und Gedanken der Hl. Schrift, tiefes Eindringen in die thomistische Dogmatik und in deren Eigenart, vor allem in der Christologie und Sakramentenlehre, benediktinische Auffassung und Verwertung der Liturgie und eine gesunde, auf dem Felsengrund der katholischen Wahrheit ruhende Ascese und Frömmigkeit, und dies alles in schönster, ungezwungener Harmonie. Wir haben hier eine christozentrische Dogmatik der katholischen Frömmigkeit vor uns. Die biblischen Texte sind hier nicht

bloß, wie dies in asketischen Schriften so häufig der Fall ist, Ornament, sondern Fundament. Lebendig werden wir bei der achtsamen Lektüre des Werkes uns bewusst, dass unser katholisches, dogmatisches Christusbild aus den Büchern der Offenbarung heraus geformt ist. Namentlich hat Abt Marmion aus den unerschöpflichen Quellen der johanneischen und paulinischen Theologie geschöpft. Meisterhaft ist die Verbindung und Zusammenstimmung zwischen biblischer und thomistischer Theologie, eine aus langjährigen Studien hervorgewachsene Einfühlung in die so organisch ausgebaute Dogmatik des Doctor Angelicus. Der Satz C. v. Schätzlers: »In die geheimnisvolle Ökonomie der theandrischen Konstitution und in den ganzen charismatischen Reichtum des Gottmenschen ist in der Tat kein anderer Theologe so tief wie der heilige Thomas eingedrungen« (Die Lehre von der Wirksamkeit der Sakramente *ex opere operato*, München 1860, 100) wird bei der Lektüre dieser Konferenzen Marmions als volle Wahrheit empfunden. Sehr dankbar müssen wir dem Verfasser für die ausgiebige Verwendung der Liturgie sein, deren dogmatischer Wahrheitsgehalt und deren Bedeutung für die christliche Frömmigkeit und Lebensgestaltung uns allenthalben so anschaulich und wirksam vor die Seele tritt. Wie die Blume aus der Wurzel, so wächst das geistliche Leben gesund und frisch aus der tief erfassten Glaubenslehre, genährt durch den liturgischen Gottesdienst hervor.

Ich möchte dieses Buch als Betrachtungsbuch in den Händen möglichst vieler Theologiestudierender und Priester sehen. Es wird gute Dienste für die Verbindung von tiefer Theologie, echter Frömmigkeit und Seelsorge leisten und ein tiefes, liebendes, sich hingebendes Verstehen für den göttlichen Heiland, worin schließlich zuhächst das Geheimnis und das Glück des priesterlichen Lebens besteht, vermitteln können. Für die unmittelbaren Zwecke der Ordensleute ist ohnehin das Werk gemeint und geschrieben. Auch katholische Laien werden mit großem Interesse und reichstem seelischen Gewinn dieses Buch lesen und vor allem, ohne den formalen Schwierigkeiten der Dogmatiklehrbücher zu begegnen, einen tiefen Einblick in den Sinn und Zusammenhang der katholischen Dogmen sich verschaffen können.

München, Christi Himmelfahrt 1926.
Prälat Dr. MARTIN GRABMANN,
o. Professor der Dogmatik.

VORWORT DES VERFASSERS ZUR ERSTEN AUFLAGE

Die Vorträge, die vorliegendes Buch bilden, sind das Ergebnis vieler Jahre des Nachdenkens und des Gebetes. Sie wurden bei verschiedenen Anlässen gehalten. Da der Verfasser nicht die Absicht hatte, sie zu veröffentlichen, hat er sie auch niemals zu Papier gebracht. Einige seiner Zuhörer jedoch haben in der Überzeugung, dass sie den Seelen nützen könnten, vieles davon aufgezeichnet und den Verfasser um Veröffentlichung gebeten. So wie diese Vorträge gehalten worden sind, mit allen Mängeln einer Stegreifrede, noch dazu in einer anderen als des Redners Muttersprache, hätte man sie der Öffentlichkeit nicht übergeben können. Ein treu ergebener Mitarbeiter unterzog sich daher der schwierigen Aufgabe, das so Aufgeschriebene zu ordnen und in einer der Herausgabe nicht allzu unwürdigen Form zusammenzustellen. Er bemühte sich, durchgehends die Eigenart des Verfassers zu wahren. Das Streben nach möglicher Treue bewog ihn auch, die direkte Sprechweise und den einfachen Ton, in dem die Vorträge gehalten wurden, so viel als möglich beizubehalten. Seiner hingebenden Arbeit – wie auch allen jenen, die ihn dabei unterstützt haben – sei an dieser Stelle die Anerkennung und der Dank des Verfassers zum Ausdruck gebracht.

Die Anordnung der verschiedenen Vorträge ist das Werk dieses Mitarbeiters. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt die Einfachheit der Disposition.

Der erste Teil enthält die Darstellung des göttlichen Heilsplanes. Es soll gezeigt werden, wie Gott der Vater, der Sohn und der Hl. Geist uns durch Jesus Christus am göttlichen Leben teilnehmen lässt. Im zweiten Teil wird gezeigt, wie die Seele sich dem göttlichen Plan anpassen kann und muss, um sich das durch Christus gebrachte göttliche Leben anzueignen. Der Glaube an die Gottheit Jesu ist die erste Stellungnahme der Seele und die Taufe das erste Sakrament. Der hl. Paulus gibt uns die grundlegende Lehre, dass dieses Sakrament der Einführung ins christliche Leben dem ganzen Leben des Christusjüngers einen zweifachen Stempel aufdrückt: »Tod der Sünde« und »Leben für Gott«. Danach wird ins einzelne

gehend dargelegt, wie dieser Doppelcharakter in der ganzen Entfaltung des christlichen Lebens sich wiederfinden soll.

Die meisten Kapitel enthalten den Stoff mehrerer Vorträge – daher der größere Umfang einiger aus ihnen. Die Häufung von einzelnen Kapiteln wurde vermieden und alles, was sich auf einen Gegenstand bezieht, zusammengenommen, damit die Einheitlichkeit des Gedankenganges gewahrt blieb.

Um den Gebrauch des Buches bei der Betrachtung zu erleichtern, stehen zu Anfang jedes Vortrages kurze Inhaltsübersichten, in denen die verschiedenen Abschnitte durch Ziffern, die im Text wiederkehren, bezeichnet sind. Sperrdruck deutet auf besonders wichtige Gedanken hin. Der Leser, der eine eingehende Darstellung des Inhaltes wünscht, sei auf die Inhaltsübersicht am Schluss des Buches verwiesen.

Mögen diese Blätter allen nach innerlichem Leben verlangenden Seelen helfen. Sie sind nur geschrieben als Erläuterung zu Jesu Wort: »Kommet zu mir, ich bin das Leben eurer Seelen«. Nur in mir findet ihr das Leben – in mir aber die Überfülle desselben. *Ut vitam habeant et abundantius habeant.*

D. C. M.

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Vorliegendes Werk von Dom Columba Marmion, Abt von Maredsous in Belgien, das wir heute dem deutschen Publikum darbieten, erschien zuerst im Jahre 1918 und ist im französischen Original schon in sechzigtausend Exemplaren verbreitet. Auch wurde es bereits in sechs andere Sprachen übersetzt. Mit Recht. Nach dem herrlichen Schreiben, das der hochselige Papst Benedikt XV. an den Verfasser richtete, und den feinsinnigen Einführungsworten erübrigt es sich, näher auf die Vorzüge dieses Werkes hinzuweisen, das in der aszetischen Literatur unserer Tage gewiss einen hervorragenden Platz einnimmt. Doch sei es mir gestattet, mit einigen Zügen das Bild des Autors zu zeichnen. Eine Reihe von Jahren hindurch habe ich allwöchentlich seinen gehaltvollen Vorträgen gelauscht, wie auch aus dem persönlichen Verkehr mit diesem Geistesmanne reiche Anregung geschöpft. – Abt Columba Marmion O. S. B., gestorben am 30. Januar 1920, war ein Apostel. Irländer von Geburt, hatte er nicht nur die glühende Heimatliebe seines Volkes, sondern auch dessen tiefe Glaubensinnigkeit geerbt. Gleich den Glaubensboten, die in längst vergangenen Jahrhunderten die Insel der Heiligen entsandte, hat auch er ungezählte Seelen der heiligen Kirche zugeführt. In meisterhafter Weise verstand er es, die Theologie des hl. Thomas, in dessen Lehre er so tief eingedrungen war, wie auch seine reichen Kenntnisse der Patristik in leicht fasslicher Form vorzutragen. Sein Ideal, den hl. Paulus, hatte er so tief erfaßt, dass er gleich ihm im Verkehr mit den Seelen allen alles wurde. Wer ihn im Feuer heiliger Begeisterung von unserem Herrn und Heiland reden hörte, musste unwillkürlich auch auf ihn das Wort des Apostels anwenden: *mihi vivere Christus est*.

Was Abt Columba lebte, das lehrte er. Aus jedem seiner Worte klang die beseligende Grundwahrheit des Christentums: wir sind Kinder Gottes, Miterben Jesu Christi. So war auch mein Zweck bei Übersetzung vorliegenden Werkes kein anderer als der, in möglichst vielen Seelen das beglückende Bewusstsein der Gotteskindschaft neu zu beleben durch die Gnade des Heiligen Geistes, der da ist das Band der Liebe zwischen Vater und Sohn, und in dem wir rufen: *Abba, Vater!*

Abtei St. Walburg, Eichstätt, am hochheiligen Pfingstfeste 1926.

M. B.

INHALT

I.

Anordnung des göttlichen Heilsplanes 23

Der göttliche Plan unserer Vorherbestimmung zur Gotteskindschaft in Jesus Christus	25
Jesus Christus, Vorbild aller Heiligkeit (<i>causa exemplaris</i>)	51
Jesus Christus unser Erlöser, der unerschöpfliche Born aller Gnaden (<i>causa satisfactoria et meritoria</i>)	73
Jesus Christus, der Urheber aller Gnade (<i>causa efficiens</i>)	93
Die Kirche, der mystische Leib Christi	116
Der Hl. Geist, der Geist Jesu Christi	134

II.

Grundlage und Doppelbetracht des christlichen Lebens 165

Der Glaube an Jesus Christus, die Grundlage des christlichen Lebens	167
Die Taufe, das Sakrament der Annahme an Kindes Statt und der »Einweihung«. Tod und Leben	190

Der Sünde absterben 207

<i>Delicta quis intelligit?</i> Das Wesen der Sünde	207
Das Sakrament und die Tugend der Buße	229

Das Leben für Gott 257

Wahr sein aus Liebe	257
Wachstum in Christus	274
Das hl. Messopfer	307

Das Brot des Lebens	331
<i>Vox Sponsae</i>	360
Vom Gebete	381
Liebet einander	409
Die Mutter des menschengewordenen Wortes	427
<i>Coheredes Christi</i>	449
INHALTSÜBERSICHT	467

I. ANORDNUNG DES GÖTTLICHEN HEILSPLANES

DER GÖTTLICHE PLAN UNSERER VORHERBESTIMMUNG ZUR GOTTESKINDSCHAFT IN JESUS CHRISTUS

INHALTSÜBERSICHT: *Die Kenntnis des göttlichen Heilsplanes ist wichtig für das geistliche Loben. – I. Grundgedanke dieses Heilsplanes: Die Heiligkeit, zu der uns Gott durch übernatürliche Annahme an Kindes Statt beruft, ist eine Teilnahme an dem von Jesus Christus uns gebrachten göttlichen Leben. – II. Gott will uns teilnehmen lassen an seinem eigenen Leben, um uns heilig und ewig selig zu machen; Begriff der Heiligkeit Gottes. – III. Die Heiligkeit in dem Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Fülle des Lebens, zu der Gott uns berufen hat. – IV. Diesen Willensentschluss verwirklicht er in der Annahme zur Gotteskindschaft durch die Gnade: übernatürlicher Charakter des geistlichen Lebens. – V. Der Plan Gottes durch die Sünde durchkreuzt, durch die Menschwerdung Christi wiederhergestellt. – VI. Die Annahme zur Kindschaft Gottes ist eine allgemeine; sie offenbart eine unendliche Liebe. – VII. Das Endziel des göttlichen Heilsplanes ist: Die Verherrlichung Jesu Christi und seines göttlichen Vaters in der Einheit des Hl. Geistes.*

»In Jesus Christus hat Gott uns auserwählt vor Grundlegung der Welt, auf dass wir heilig und makellos seien vor ihm. In seiner Liebe, nach dem Wohlgefallen seines Willens hat er uns vorherbestimmt, seine angenommenen Kinder zu sein durch Jesus Christus zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade, durch die er uns in seinen Augen wohlgefällig macht in seinem geliebten Sohne.«¹ – Mit diesen Worten zeichnet der hl. Apostel Paulus den Heilsplan Gottes, jener Apostel, der in den dritten Himmel entrückt und vor allen von Gott auserwählt war, um, wie er selbst sagt, »ans Licht zu stellen«, wie das Geheimnis sich verwirklicht hat, »das von Urzeiten her in Gott verborgen war«. Unermüdlich arbeitet der Apostel daran, diesen ewigen Heilsplan zur Kenntnis zu bringen, den Gott selbst zur Heiligung unserer Seelen entworfen hat. Warum drängt es nun den Apostel mit solcher Gewalt, wie er selbst gesteht, »diese Heilsordnung Gottes recht an das Licht zu setzen«?²

1 Eph. 1, 46.

2 *Mihi data est gratia haec ... illuminare omnes, quae sit dispensatio sacramenti absconditi a saeculis in Deo, Eph. 3, 8–9.*

Weil nur Gott, der Urheber unseres Heiles und die Urquelle unserer Heiligkeit, uns kund tun konnte, was er von uns verlangt, damit wir zu ihm gelangen.

Unter den Seelen, die Gott suchen, finden sich manche, die nur mit großer Mühe zu ihm gelangen.

Die einen haben keinen bestimmten Begriff davon, worin eigentlich der Heilsplan besteht. Sie kennen den Heilsplan nicht, den Gottes Weisheit entworfen hat, oder sie lassen ihn beiseite und sehen die Heiligkeit in dieser oder jener ihrem eigenen Geiste entsprungenen Auffassung. Sie klammern sich an rein menschliche, selbst erdachte Vorstellungen, wollen ihre eigenen Führer sein und verirren sich. Wenn sie auch große Schritte machen, so doch nur außerhalb des wahren, von Gott gezeichneten Weges. Sie sind Opfer jener Täuschungen, vor denen schon Paulus die ersten Christen warnen musste.³

Andere besitzen eine klare Erkenntnis über Einzelheiten, aber es fehlt ihnen die große Linie, der Überblick; sie verlieren sich in Kleinigkeiten, haben keine einheitliche Auffassung und kommen darum oft nicht von der Stelle. Ihr geistliches Leben wird zur Plage; sie leiden an bestimmten Schwierigkeiten, arbeiten ohne Freudigkeit, ohne Eifer und oft ohne Erfolg; denn sie legen ihren Handlungen eine größere Wichtigkeit oder aber einen geringeren Wert bei, als sie in Wirklichkeit haben.

Es ist also eine äußerst wichtige Sache »zu laufen auf dem Wege,« wie Paulus sagt, , »aber nicht ins Ungewisse, sondern so, dass man das Ziel erreiche.«⁴ »*Sic currite ut comprehendatis*«;⁵ es ist notwendig, so vollkommen als möglich den Gedanken Gottes kennenzulernen und mit größter Sorgfalt und Anpassungswilligkeit den Plan zu betrachten, den Gott selbst gezeichnet hat, damit wir zu ihm gelangen; denn nur so werden wir uns heiligen und unser ewiges Heil wirken.

In einer so wichtigen Sache, einer solchen Lebensfrage müssen wir die Dinge schauen und abwägen, wie Gott sie schaut und wägt. – Gott beurteilt alles in seinem ewigen Lichte, und sein Urteil ist die letzte Norm aller Wahrheit. »Wir sollen die Dinge nicht nach unserem Geschmack beurteilen«, sagt Franz v. Sales, »sondern im Lichte Gottes; das ist die größte Rätsellösung. Wenn wir heilig sein wol-

3 Col. 2, 8.

4 1. Cor. 9, 26.

5 Ibid. 24.

len nach unserem Sinn, werden wir es wohl nie sein; wir müssen es nach dem Willen Gottes sein. »*Il ne faut juger des choses selon notre goût, mais selon celui de Dieu; c'est le grand mot. Si nous sommes saints suivant notre volonté, nous ne le serons jamais bien; il faut que nous le soyons selon la volonté de Dieu.*«⁶ Die Weisheit Gottes steht unendlich hoch über Menschenweisheit. Gottes Gedanken sind fruchtbar wie kein geschaffener Gedanke. Deswegen ist auch der Plan, den Gott gemacht hat, von einer solchen Weisheit, dass er keineswegs durch einen ihm anhaftenden Mangel, sondern nur durch unsere Schuld sein Ziel nicht erreichen könnte. Wenn wir dem Plan Gottes volle Wirksamkeit in uns lassen, wenn wir uns ihm mit Liebe und Vertrauen anpassen, dann kann er all seine Fruchtbarkeit entfalten und uns zur größten Heiligkeit führen.

Wir wollen also im Lichte der Offenbarung den Heilsplan Gottes über uns betrachten; diese Betrachtung wird für unsere Seele eine Quelle des Lichtes, der Kraft und der Freude sein.

Fassen wir zunächst den Heilsplan Gottes in allgemeiner Übersicht zusammen, um hernach den eingangs erwähnten Worten des hl. Paulus folgend, die Ausführung im Einzelnen aufzugreifen.

1

Die menschliche Vernunft kann erweisen, dass es ein höchstes Wesen gibt als Erstursache alles Geschaffenen, als Weltvorsehung, höchster Vergelter, Endziel aller Dinge. Aber so scharfsinnig unser natürlicher Verstand ist, so hat er doch über das Innenleben dieses höchsten Wesens nichts mit Sicherheit bestimmen können. – Das göttliche Leben zeigt sich ihm in einer unendlichen Ferne, in einer undurchdringlichen Unnahbarkeit: *Lucem inhabitat inaccessibilem.*⁷ Er wohnt im unzugänglichen Lichte.

Da kam die Offenbarung und brachte uns Licht. Sie belehrte uns, dass es in Gott eine unbegreifliche Vaterschaft gibt. Gott ist Vater: Das ist der grundlegende Glaubenssatz, den alle anderen voraussetzen, herrliche Wahrheit, die den Verstand zwar beschämt, aber den Glauben begeistert und die heiligen Seelen entzückt.

6 Lettre à la présidente Brulart, mi-septembre 1606. Œuvres (Edition des religieuses de la Visitation d'Annecy) t. XIII.p. 213.

7 1. Tim. 6, 16.

Gott ist Vater. Von Ewigkeit, ehedenn das geschaffene Licht über der Welt aufstieg, zeugt Gott einen Sohn, dem er seine Natur, seine Vollkommenheiten, seine Seligkeit, sein Leben mitteilt, denn zeugen heißt jemandem durch Mitteilung der gleichen Natur Dasein und Leben geben: *Filius meus es tu, ego hodie genui te*; mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt;⁸ *ex utero, ante luciferum, genui te*.⁹ In Gott ist also das Leben, der Vater gibt es, und der Sohn empfängt es. – Dieser Sohn, ganz gleich dem Vater, ist nur einer: *Unigenitus Dei filius qui est in sinu Patris*;¹⁰ er ist der einzige Sohn, weil er mit dem Vater eine und dieselbe unteilbare göttliche Natur hat¹¹ – und beide Personen, obwohl voneinander verschieden (auf Grund ihrer Personeneigenschaften als »Vater« und als »Sohn«), sind vereint in einer Umarmung gewaltiger und wesenhafter Liebe, aus der die dritte Person hervorgeht, welche die Offenbarung mit einem geheimnisvollen Namen bezeichnet: Der Heilige Geist. Das ist das Geheimnis des innergöttlichen Lebens, soweit es der Glaube erkennen kann. Die Fülle und Fruchtbarkeit dieses Lebens ist die Quelle der unermesslichen Seligkeit im Schoße der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Und siehe! Gott will, nicht um seiner Fülle hinzuzufügen, sondern um durch sie andere Wesen zu bereichern, seine Vaterschaft sozusagen erweitern. An diesem göttlichen Leben, das alles Geschaffene überragt – das der Vater seinem einzigen Sohne gibt und beide ihrem gemeinsamen Hl. Geiste mitteilen – will Gott auch Geschöpfe teilhaben lassen, wie es Ihm allein mit Recht zukommt. Durch ein Übermaß von Liebe, das jener Fülle des Seins und der Güte entquillt, die Gott selbst ist, strömt dieses Leben aus dem Schoße Gottes weiter zu Wesen, die aus dem Nichts gezogen wurden, um sie über ihre eigene Natur zu erheben und ewig zu beseligen. Diesen Wesen, bloßen Geschöpfen, gibt Gott die Fähigkeit und den süßen Namen seiner Kinder. – Von Natur aus hat Gott nur einen Sohn, aus der Gnade eine unzählbare Schar von Kindern. Das ist die Gnade der übernatürlichen Gotteskindschaft.

8 Ps. 2, 7; Hebr. 1, 5; 5, 5.

9 Ps. 109, 3.

10 Joan. 1, 18.

11 Wir müssten genauer sagen, dass er mit dem Vater und dem Heil. Geiste eine und dieselbe göttliche Natur ist. Unsere Menschenlippen können eben bei einem solchen Geheimnis nur stammeln.

Dieser Gnadenentschluss Gottes wurde am Schöpfungsmorgen Wirklichkeit in Adam. Durch die Sünde unseres Stammvaters, die seine ganze Nachkommenschaft in die gleiche Ungnade verwickelte, wurde er durchkreuzt, sollte aber durch ein wunderbares Geheimnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Weisheit und Güte wiederhergestellt werden. – Der Sohn Gottes, einzig und ewig im Schoße des Vaters, nimmt in der Zeit die menschliche Natur an und vereinigt sich so innig mit ihr, dass diese Natur, obwohl als solche vollkommen, doch ganz und gar der göttlichen Person gehört, mit der sie vereinigt wurde. Das göttliche Leben teilt sich in seiner Fülle dieser menschlichen Natur mit und macht sie zur wahren Menschheit des Sohnes Gottes: Das ist das Wunder der Menschwerdung. Von diesem Menschen Jesus Christus kann man in Wahrheit sagen: Er ist der Sohn Gottes.

Aber dieser Sohn, des Vaters einziger Sohn der Natur nach: *Unigenitus Dei Filius*, ist auf Erden erschienen, nur um der Erstgeborene all jener zu werden, die ihn aufnehmen, nachdem er sie zuvor erlöst hat: *Primogenitus in multis fratribus*.¹² Eingeborener des Vaters im Glanze der Ewigkeit, einziger eigentlicher Sohn, ist er bestimmt zum Haupte vieler Brüder, denen er durch seine Erlösungstat die Gnade des göttlichen Lebens zurückbringt. – So fließt ein und dasselbe göttliche Leben vom Vater auf den Sohn, auf dessen Menschheit und durch den Gottmenschen Christus auf alle jene, die bereit sind, es aufzunehmen. Und dieses Leben geleitet sie bis zur Seligkeit im Schoße des Vaters. Dorthin ist uns Christus vorausgegangen, nachdem er für uns auf Erden in seinem Blute den Preis für ein solches Gnadengeschenk bezahlt hat.¹³

Alle Heiligkeit besteht somit darin, das göttliche Leben von Jesus Christus und durch Jesus Christus zu empfangen, der es in Fülle besitzt und als einziger Vermittler für dasselbe gesetzt ist, es dann zu bewahren, und stetig zu vermehren durch eine immer vollkommeneren Verbindung und eine immer engere Vereinigung mit dem, der seine Quelle ist.

Die Heiligkeit ist also eine geheimnisvolle Mitteilung und Aufnahme des göttlichen Lebens: eine Mitteilung in Gott vom Vater

12 Rom. 8, 29.

13 *Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum . . . In domo Patris mei mansiones multae sunt . . . Vado parare vobis locum. Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater . . . Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen . . . Ich gehe euch die Wohnung zu bereiten...* Joan. 20, 17. 14, 2.

an den Sohn »in einer unbegreiflichen Zeugung«¹⁴ eine Mitteilung aus Gott, durch den Sohn an die menschliche Natur, die er in der Menschwerdung persönlich mit sich vereinigt hat; endlich durch die Menschwerdung Christi an die Seelen, von denen jede es aufnimmt, je nach dem Maße ihrer Vorherbestimmung: *secundum mensuram donationis*,¹⁵ so dass Jesus Christus in Wahrheit das Leben der Seele, nämlich dessen Quelle und Ausspender, ist.

Diese Mitteilung an die Menschen setzt sich fort bis zu jenem Tage, den Gott in seinem ewigen Ratschlusse als Vollendung seines Werkes auf Erden bestimmt hat. An jenem Tage wird die Zahl der Kinder Gottes, der Brüder Jesu, vollzählig sein. Von Christus dem Vater dargestellt¹⁶ wird dann die ungezählte Schar der Auserwählten den Thron Gottes umgeben, um aus lebendigen Quellen unendliche Seligkeit zu schöpfen und die Größe der Güte und des Ruhmes Gottes zu erhöhen, dann wird die Vereinigung ewig vollendet und »Gott alles in allem« sein.

Das ist in ganz allgemeinen Strichen der Plan Gottes; das ist in gedrängter Kürze der Weg, den das übernatürliche Heilswerk beschreibt. Wer könnte in Andacht diese freigebige und zuvorkommende Gnadenwahl Gottes erwägen, ohne anbetend niederzusinken und einen Dankhymnus anzustimmen zum Lobpreise des unendlichen Gottes, der sich herniederneigt zur Menschenseele, um ihr den Kindesnamen zu geben! »O Gott, wer ist dir gleich! Du hast deine Wunder und deine heiligen Absichten über uns vervielfältigt; nichts lässt sich mit dir vergleichen!¹⁷ Wie groß sind deine Werke, o Herr, und wie tief deine Gedanken! *Nimis profundae factae sunt cogitationes tuae!* Du erfreust mich, o Herr, durch dein Tun, und ich juble vor Freude über die Werke deiner Hände.¹⁸ Deswegen will ich dir singen, solange ich lebe, ich will dich preisen, solange in mir ein Hauch von Leben ist.¹⁹ Mein Mund sei voll deines Lobes, auf dass ich von deinem Ruhme singe. *Repleatur os meum laude ut cantem gloriam tuam.*«²⁰

14 Isaias 53, 8.

15 Eph. 4, 7.

16 1. Cor. 15, 24–28.

17 Ps. 39, 6.

18 Ps. 91, 5–6.

19 Ps. 103, 33.

20 Ps. 70, 8.

Gehen wir indes im Anschluss an den Text des Apostels näher auf unsere Ausführung ein. Diese Ausführung wird unvermeidlich zu einigen Wiederholungen führen, die jedoch im Hinblick auf die Erhabenheit und Wichtigkeit dieser Lebensfragen nicht in die Wagschale fallen dürften. Wir können nur dann die erhabene Größe dieser Wahrheiten und ihre Fruchtbarkeit für unsere Seelen erkennen, wenn wir sie ein wenig eingehender betrachten.

In jeder Wissenschaft gibt es erste Prinzipien, Grundwahrheiten, die man zuallererst kennenlernen muss, weil auf ihnen alle weiteren Ausführungen und Schlussfolgerungen beruhen. Diese Grundelemente müssen um so tiefer erfasst sein und verlangen um so größere Aufmerksamkeit, je wichtiger und weittragender die Folgerungen sind, die sich daraus ergeben. Unser Geist lässt sich allerdings leicht von der längeren Betrachtung der Grundbegriffe abschrecken: jeder Anfang in einer Wissenschaft, wie etwa der Mathematik, einer Kunst, wie der Musik, einer Unterweisung, z.B. über das innere Leben, verlangt eine besondere Aufmerksamkeit, der sich unser Geist gern entziehen möchte. In seiner natürlichen Lebhaftigkeit würde er am liebsten gleich zu den Folgerungen kommen, um ihre Reihenfolge zu sehen, zu den praktischen Anwendungen, um deren Früchte einzuheimsen und zu verkosten. Aber wenn man sich nicht mit Sorgfalt in die Anfangsgründe vertieft, so steht zu befürchten, dass die Festigkeit in den Folgerungen, die man darausziehen kann fehlt, so glänzend sie auch sonst erscheinen möchten. Die Schlüsse werden oft unsicher und die Anwendungen gewagt sein.

Deswegen müssen wir diese Grundwahrheiten näher betrachten, selbst auf die Gefahr mancher Wiederholung hin. Ist es übrigens nicht von selbst einleuchtend, dass wir nur in eingehender Betrachtung der Quelle unseres Glaubens Leben, Fruchtbarkeit und Seelenfreude aus diesem schöpfen werden.

Nach dem anfangs erwähnten Gedanken des hl. Paulus lässt sich der Heilsplan Gottes auf die drei Hauptlinien zurückführen: Gott will uns seine eigene Heiligkeit mitteilen, denn »Gott hat uns auserwählt, damit wir heilig und ohne Tadel seien vor ihm«, – diese Heiligkeit besteht im Leben als seine angenommenen Kinder; Quelle und übernatürliches Merkmal derselben ist die Gnade: »Gott hat uns vorher-

bestimmt, seine angenommenen Kinder zu sein«. – Dieses unbegreifliche Geheimnis endlich kommt zustande »durch Jesus Christus«.

Gott will, dass wir heilig seien. Das ist sein ewiger Wille. Deswegen hat er uns auserwählt. »*Elegit nos ... ut essemus sancti et immaculati in conspectu eius.*«²¹ »Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung,« sagt ebenfalls der hl. Paulus, »*Haec est voluntas Dei, sanctificatio vestra.*«²²

Gott verlangt mit unendlichem Verlangen, dass wir heilig seien. Er will es, weil er selbst heilig ist,²³ weil er in diese Heiligkeit die Ehre gesetzt hat, die er von uns erwartet,²⁴ und die Freude, mit der er uns sättigen will.²⁵

Aber was heißt dies: heilig sein? – Wir sind Geschöpfe, unsere Heiligkeit kann nicht anders sein als eine Anteilnahme an der Heiligkeit Gottes. Wir müssen also bis zu Gott emporsteigen, um zu verstehen, was Heiligkeit ist. Er allein ist heilig dem Wesen nach, er ist die Heiligkeit selbst.

Die Heiligkeit ist jene göttliche Vollkommenheit, welche den Gegenstand der ewigen Anschauung der Engel bildet. Schlagen wir die Hl. Schrift auf. Zweimal nur finden wir, dass sich der Himmel vor zwei großen Propheten geöffnet hat, deren einer dem Alten, der andere dem Neuen Bunde angehört: Jesaja und Johannes. Und was haben sie gesehen? Was haben sie gehört? Beide haben Gott in seiner Herrlichkeit geschaut, beide haben die himmlischen Geister um seinen Thron gesehen, beide haben vernommen, wie diese ohne Ende besingen – nicht die Schönheit Gottes, nicht seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit oder seine Herrlichkeit, sondern seine Heiligkeit: *Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus exercituum, plena est omnis terra gloria eius.*²⁶

Worin aber besteht die Heiligkeit Gottes?

In Gott ist alles einfach, in ihm sind seine Vollkommenheiten in Wirklichkeit ein und dasselbe wie er selbst. Auch kommt ihm der Begriff der Heiligkeit in einem Sinne zu, der alle geschaffene Erkenntnis unendlich überragt. Wir haben keinen Ausdruck, der vollständig

21 Eph. 1, 4.

22 Thessal. 4, 3.

23 Levit. 11, 44; 1. Petr. 1, 16.

24 Joan, 15, 8.

25 Ibid. 16, 22.

26 Is. 6, 3; Apoc. 4, 8.

wiedergabe, was diese Vollkommenheit in Gott eigentlich ist. Doch dürfen wir versuchen, uns in etwa einen Begriff davon zu bilden. Was ist also die Heiligkeit in Gott?

Nach unserer Sprachweise schließt sie ein doppeltes Moment in sich: Zunächst den unendlich vollständigen Ausschluss von allem, was Unvollkommenheit, Geschöpflichkeit, kurz von allem, was nicht Gott selbst ist.

Das ist aber nur die negative Seite. Das andere Moment besteht darin, dass Gott mit einem unveränderlichen, ewigen Willensakte das höchste Gut, das er selbst ist, liebt, so dass er ganz und gar das nur will, was mit diesem höchsten Gute übereinstimmt. Gott erkennt sich selbst vollkommen. Seine Allweisheit zeigt ihm aber sein eigenes Wesen als die oberste Richtlinie für alle Tätigkeit, und so kann Gott nichts wollen, tun oder gut heißen, als was seine göttliche Weisheit im Einklang findet mit seinem Wesen selbst, mit diesem letzten Maße für alles Gute.

Diese unwandelbare Einheit und höchste Gleichförmigkeit zwischen dem Willen und dem Wesen Gottes als der obersten Norm aller Tätigkeit ist die denkbar innigste, ja in Gott ist der Wille in Wirklichkeit ein und dasselbe mit dem Wesen.

Die Heiligkeit Gottes ist demnach nichts anderes als die vollkommene unwandelbare Liebe Gottes zu sich selbst.²⁷

Und wie Gott in seiner unendlichen Weisheit sich selbst als die höchste Vollkommenheit, das einzig Notwendige erkennt, so muss er auch alles auf sich und seine Ehre beziehen. Deswegen lassen die heiligen Bücher uns als Gesang der Engel vernehmen: »Heilig, Heilig, Heilig ... Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll«. Als ob die Engel künden wollten: »Du bist der dreimal Heilige, o Gott, du bist die Heiligkeit selbst, weil du in unendlicher Weisheit würdig und vollkommen dich selbst verherrlichst.«

Daraus folgt nun, dass die göttliche Heiligkeit die Grundlage und das Urbild, wie auch die einzige Quelle aller geschöpflichen Heiligkeit ist. Wir begreifen in der Tat, dass Gott, der sich notwendig mit unendlicher Vollkommenheit liebt, ebenso notwendig will, dass jedes Geschöpf nur zur Offenbarung seiner Herrlichkeit diene und, seiner geschöpflichen Rangordnung entsprechend, nur tätig sei in Abhän-

27 Cf. D. L. Janssens, *Praelectiones de Deo Uno*, t. 11, S.238 u. 366 ff.

gigkeit und nach dem Zwecke, den die ewige Weisheit in der göttlichen Wesenheit sieht.

Je mehr Liebesabhängigkeit also von Gott, je mehr Einklang unseres freien Willens mit unserem Endzweck, der Verkündigung der göttlichen Herrlichkeit, desto mehr sind wir mit Gott verbunden. Das ist aber nur so weit möglich, als wir uns von allem, was nicht Gott ist, befreien. Je mehr endlich diese Abhängigkeit, dieser Einklang, diese Verbindung und Befreiung sich stärken und festigen – desto größer ist unsere Heiligkeit.²⁸

3

Die menschliche Vernunft kann zur Feststellung dieser Heiligkeit des göttlichen Wesens gelangen, die eine Eigenschaft und Vollkommenheit der göttlichen Natur in sich ist. Die Offenbarung aber hat uns neues Licht über sie gebracht.

Wir wollen nun voll scheuer Ehrfurcht unser geistiges Auge bis zum Heiligtum der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit selbst erheben; wir wollen hören, was Jesus Christus, um unsere Ehrfurcht zu nähren, wie unsern Glauben zu erproben, über das innere Leben Gottes uns selbst offenbart und durch seine Kirche zu glauben vorstellt.

In Gott sind drei Personen, der Vater, der Sohn und der Hl. Geist. Alle drei haben nur eine und dieselbe Natur oder Wesenheit. Der Vater, die unendliche göttliche Intelligenz, erkennt seine Vollkommenheiten voll und ganz und drückt diese Erkenntnis in einem einzigen Worte aus: Das ist das Wort, *Verbum*, das lebendige, wesenhafte Wort, der vollinhaltliche Ausdruck der Wesenheit des Vaters. Der Vater spricht dieses Wort und zeugt damit den Sohn, dem er seine ganze Wesenheit, seine Natur, seine Vollkommenheiten, sein Leben mitteilt. »*Sicut Pater habet vitam in semetipso sic dedit et Filio habere vitam in semetipso.*«²⁹ Der Sohn seinerseits ist in gleicher Weise ganz im

28 S. th. II, II, q. LXXXI, a. 8 nennt als Grundelemente unserer Heiligkeit die Reinheit (Entfernung jeder Sünde, jeder Unvollkommenheit, Lösung von allem Geschöpflichen) und die Beständigkeit in der Verbindung mit Gott. Diesen zwei Grundelementen entsprechen in Gott die unendliche Vollkommenheit seines allerhöchsten unbegreiflichen Wesens und die unveränderliche Gleichförmigkeit seines Willens mit diesem göttlichen Wesen.

29 Joan. 5, 26.

Vater, schenkt sich ihm vollständig durch seine rückhaltlose Hingabe, wie sie aus seiner Natur als Sohn hervorquillt. Und aus diesem gegenseitigen Sichschenken in einer und derselben Liebe geht als aus einem einzigen Ursprunge der Heilige Geist hervor, der die Einheit zwischen Vater und Sohn als ihre wesenhafte, lebendige Liebe besiegelt.

Diese wechselseitige Mitteilung der drei Personen, diese unendliche, liebeerfüllte Verbindung der göttlichen Personen unter sich, bildet naturgemäß eine neue Offenbarung der göttlichen Heiligkeit, nämlich die unaussprechliche Verbindung Gottes mit sich selbst in der Einheit seiner Natur und der Dreiheit der Personen.³⁰

Gott findet in der unaussprechlichen Einheit und Fruchtbarkeit dieses Lebens seine ganze wesenhafte Seligkeit. Gott genügt sich selbst. Da er in der Vollkommenheit seiner Natur und in der unbeschreiblichen Vereinigung der göttlichen Personen seine ganze Glückseligkeit findet, bedarf er keines Geschöpfes. Auf ihn selbst und zu ihm im Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit fließt alle Verherrlichung zurück, die aus seinen unendlichen Vollkommenheiten entspringt.

Gott hat nun, wie oben gezeigt wurde, auch uns zur Teilnahme an diesem innergöttlichen Leben, das ihm allein von Natur aus eigen

30 Für Seelen, die in die theologischen Fragen mehr eingeweiht sind, möchten wir dazu erklären, dass jede der drei göttlichen Personen eins ist mit der göttlichen Wesenheit und deswegen auch heilig in wesenhafter Heiligkeit, weil jede Person nur handelt im Einklang mit der göttlichen Natur als der höchsten Norm des Lebens und der Tätigkeit. – Man kann ferner sagen, dass die göttlichen Personen heilig sind, weil jede von ihnen sich der anderen hingibt und sich mit ihr in unauflösllicher Wesenseinheit verbindet. – Endlich wird die dritte Person in besonderer Weise heilig genannt, weil sie durch die Liebe aus den beiden andern hervorgeht. Die Liebe ist die Haupttätigkeit, mit welcher der Wille zu seinem Ziele strebt und sich mit ihm vereinigt; sie bezeichnet den höchsten Grad der Gleichförmigkeit mit der Norm aller Güte und damit aller Heiligkeit und darum führt der Hl. Geist, der in Gott durch die Liebe hervorgeht, mit Vorzug den Namen »heilig«. Der hl. Thomas erklärt dies mit folgenden Worten: *Cum bonum amatum habeat rationem finis, ex fine autem motus voluntarius bonus vel malus redditur, necesse est quod amor quo ipsum bonum amatur, quod Deus est, eminentem quandam obtineat bonitatem, quae nomine sanctitatis exprimitur ... igitur Spiritus Sanctus quo nobis insinuatur amor quo Deus se amat, Spiritus Sanctus nominatur.* *Compend. theol. c. XLVII.* Aus all dem ist ersichtlich, dass man aus der Betrachtung der allerheiligsten Dreifaltigkeit einen tieferen Einblick in das Wesen der Heiligkeit Gottes gewinnt.

ist, zulassen wollen. Er will uns jene unergründliche Seligkeit mitteilen, die in der Fülle und Unendlichkeit seines Wesens ihren Ursprung hat. Und nun – das ist der erste Punkt in der Ausführung des hl. Paulus über den Plan Gottes – besteht unsere Heiligkeit darin, dass wir mit Gott verbunden seien, nicht bloß wie wir ihn kennen und lieben als Schöpfer, sondern wie er sich selbst kennt und liebt in der Seligkeit seiner Dreieinigkeit, dass wir also mit Gott verbunden sind, um teilzunehmen an seinem innergöttlichen Leben. – Wir werden alsbald sehen, wie wunderbar Gott seinen Plan verwirklicht; einstweilen bleiben wir einen Augenblick stehen und erwägen die Größe des Geschenkes, das Gott uns macht. Wir werden in etwa einen Begriff davon bekommen, wenn wir die Vorgänge aus der Naturordnung zum Vergleich herbeiziehen.

Betrachten wir einen Stein; er ist ohne Leben, ohne inneres Prinzip, aus dem eine Tätigkeit fließen könnte. Der Stein hat eine Natur erhalten mit den ihr eigenen Besonderheiten, aber das ist nur eine niedrigere Stufe des Seins. Nehmen wir sodann die Pflanze; sie hat Leben, sie strebt harmonisch und gleichmäßig nach bestimmten Gesetzen der Vervollkommnung ihres Wesens zu, aber dieses Leben steht noch auf untergeordneter Stufe; denn die Pflanze entbehrt des Bewusstseins. Das Leben des Tieres erhebt sich höher als das der Pflanze, aber es beschränkt sich noch auf Empfindung und Selbsterhaltungstrieb. Mit dem Menschen treten wir in ein höheres Gebiet ein: Vernunft und freier Wille sind die charakteristischen Vorzüge des menschlichen Seins, aber auch der Mensch ist noch ein stoffliches, leibliches Wesen. Über ihm steht der Engel, ein reiner Geist. Sein Leben bezeichnet den höchsten Grad im Gebiete der geschaffenen Welt. – Über all diese Arten von geschaffenem Leben, die nur einen beschränkten Lebensanteil empfangen haben, erhebt sich in unerreichbarer Unendlichkeit das ungeschaffene göttliche Leben, das alles Geschaffene übersteigt, notwendiges Leben, das aus sich selbst besteht. Gott, unbegrenzte Erkenntnis, umfasst in einem einzigen, ewigen Akte sowohl das Unendliche als auch alle geschaffenen Wesen, deren Urbild er selbst ist; absolut freier Wille, schließt er sich in unwandelbarer Treue dem höchsten Gute an, das er selbst ist. Dies ist die Fülle göttlichen Lebens, dem alle Vollkommenheit, alle Seligkeit entquillt.

Von diesem Leben nun will Gott uns mitteilen, und die Anteilnahme an diesem Leben bildet unsere Heiligkeit. Und da diese Teilhabe

Grade hat, so ist unsere Heiligkeit um so größer, je höher diese Teilhabe am Leben Gottes ist.

Vergessen wir aber nicht: Einzig und allein die Liebe hat Gott bewogen, dass er beschloss, proposuit sibi Deus, sich uns also zu geben. In Gott sind nur die geheimnisvollen, gegenseitigen Mitteilungen der göttlichen Personen notwendig.³¹ Diese gegenseitigen Beziehungen gehören zum Wesen Gottes selbst; denn das ist ja das Leben Gottes. Jede andere Mitteilung seiner selbst aber, die Gott macht, ist die Frucht einer durchaus freien Liebe. Doch wie die Liebe, so ist auch ihr Geschenk göttlich. Gott liebt göttlich. Er gibt sich selbst. Wir sind berufen, diese göttliche Mitteilung in unaussprechlichem Maße zu erhalten. Gott will sich uns nicht nur als ewige Schönheit zum Gegenstand der Anschauung geben, sondern sich mit uns vereinigen, um so weit als möglich sich eins zu machen mit uns: »Vater«, so betete Jesus Christus beim letzten Abendmahl »lass meine Jünger eins sein in uns, wie du und ich eins sind, damit sie in dieser Einheit den unendlichen Genuss unserer eigenen Seligkeit haben, ut habeant gaudium meum completum in semetipsis.«³²

4

Wie verwirklicht nun Gott seinen herrlichen Plan, dem zufolge er uns Anteil geben will an einem Leben, das alles Maß unserer Natur übersteigt und in keiner Forderung derselben begründet liegt, das trotzdem, ohne diese Natur zu vernichten, das Menschenherz mit ungeahnter Seligkeit erfüllt? Wie will Gott uns eintreten lassen »in die unaussprechliche Gemeinschaft« seines göttlichen Lebens und uns daran teilnehmen lassen?³³

Er nimmt uns an Kindes Statt an. Durch unendlich freien, liebeerfüllten Willensentschluss: *secundum propositum voluntatis suae*³⁴ bestimmt uns Gott nicht bloß zu seinen Geschöpfen, sondern zu seinen Kindern: *Prædestinavit nos in adoptionem filiorum*³⁵ und somit zur

31 Notwendig in dem Sinne, dass sie nicht auch nicht sein könnten, s. S. Thom. 1. q. XLI a. 2 ad 5.

32 Joan. 17, 13; cfr. 15, 11.

33 1 Joan. 1, 3.

34 Eph. 1, 5.

35 Ibid. 1, 5.

Teilhabe an seiner göttlichen Natur, *divinae consortes naturae*.³⁶ Gott nimmt uns als seine Kinder an. Was will denn der hl. Paulus damit sagen? Was bedeutet bei den Menschen Annahme an Kindes Statt?

Es ist die Aufnahme eines fremden Kindes in die Familie. Durch die Annahme an Kindes Statt wird das fremde Kind ein Glied der Familie, erhält deren Namen, Titel und Erbrecht. Aber um an Kindes Statt angenommen werden zu können, muss man der gleichen Natur angehören; nur Menschen können von Menschen als Kinder angenommen werden. Wie können nun wir, die nicht von göttlichem Geschlecht sind, sondern arme Geschöpfe, die von Natur aus weiter von Gott abstehen als das Tier vom Menschen, wie können wir, die unendlich fern von Gott sind, *hospites et advenae*³⁷, von Gott als Kinder angenommen werden?

Hier zeigt sich das Wunder göttlicher Weisheit, Macht und Güte. Gott gibt uns eine geheimnisvolle Teilnahme an seiner Natur, die wir »Gnade« nennen. *Efficiamini divinae consortes naturae*.³⁸

Die Gnade ist eine von Gott in uns bewirkte innere Eigenschaft, die unserer Seele anhaftet, sie schmückt und Gott wohlgefällig macht – ganz wie auf natürlichem Gebiete Schönheit und Kraft körperliche Eigenschaften, Talent und Wissen geistige Eigenschaften, Rechtlichkeit und Mut Eigenschaften des Herzens sind.

Nach dem hl. Thomas ist die Gnade eine uns mitgeteilte Ähnlichkeit mit der göttlichen Natur... »*Participata similitudo divinae naturae*.«³⁹ Die Gnade macht uns auf eine uns im Grunde unbekannt Weise der göttlichen Natur teilhaftig. Wir werden durch die Gnade über unsere Natur erhoben, sozusagen vergöttlicht. Wir werden zwar nicht gottgleich, aber gottähnlich. Deswegen sagte der Herr zu den Juden: »Steht nicht in euern Büchern geschrieben: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?«⁴⁰

36 2. Petr. 1, 4.

37 Eph. 2, 19.

38 2. Petr. 1, 4. Der hl. Petrus sagt nicht, dass wir des göttlichen Wesens teilhaftig werden, sondern der göttlichen Natur, d. h. des Prinzips jener Tätigkeit, die das Leben Gottes bildet und die in der befruchtenden und beseligenden Erkenntnis und Liebe der göttlichen Person besteht.

39 S. Thom. III, q. LXII a. I. Deshalb heißt es in der Theologie: Die Gnade ist *deiformis*, eine göttliche Form, um die Gottähnlichkeit auszudrücken, die sie in uns hervorbringt ...

40 Joan. 10, 34.

Die Teilnahme am göttlichen Leben erhalten wir also durch die Gnade, kraft welcher unsere Seele befähigt wird, Gott zu erkennen, gleichwie er sich selbst erkennt, Gott zu lieben, gleichwie er sich selbst liebt, Gott zu genießen, gleichwie er von seiner eigenen Seligkeit erfüllt ist und so vom Leben Gottes selbst zu leben.

Das ist das unaussprechliche Geheimnis unserer Gotteskinderschaft. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der göttlichen und der menschlichen Kindesannahme. Diese ist nur äußerlich, nur scheinbar – gewiss ist sie gesetzlich fest begründet, aber in die Natur des Angenommenen dringt sie nicht ein. Wenn aber Gott uns als Kinder annimmt, indem er uns die Gnade mitteilt, dann dringt er ein bis auf den Grund unserer Natur. Ohne ihr Wesen zu ändern, erhebt er sie innerlich durch die Gnade, so dass wir in Wahrheit Kinder Gottes werden. Und diese Kindesannahme bewirkt in uns, dass wir durch die Gnade der göttlichen Natur teilhaftig sind. Da aber diese Teilnahme an dem göttlichen Leben das Wesensmerkmal unserer Heiligkeit bildet, nennt man diese Gnade die *heiligmachende Gnade*.

Durch den Willensentschluss Gottes, uns als Kinder anzunehmen, und durch die überaus liebevolle Vorherbestimmung zu Gotteskindern, erhält unsere Heiligkeit ein ganz eigenes Merkmal, ist *übernatürlich*. Das Leben, zu dem Gott uns emporhebt, ist *übernatürlich*, sowohl für uns als für jedes geschaffene Wesen. Wir müssen heilig sein nicht mehr nach Art von Menschen, die nur Geschöpfe sind, sondern wie Kinder Gottes durch eine Tätigkeit, die von der Gnade beseelt und belebt ist. Die Gnade wird in uns das Prinzip eines göttlichen Lebens. Was heißt denn *leben*? Leben heißt für uns, sich selbst kraft eines inneren Prinzips bewegen zur Vervollkommnung des eigenen Seins. Auf das natürliche Leben wird ein anderes Leben sozusagen aufgepfropft, dessen Tätigkeitsprinzip die Gnade ist. Die Gnade wird in uns Quelle von Handlungen und Tätigkeiten, die *übernatürlich* sind und zu göttlichem Ziele hinstreben; denn unser Ziel ist kein anderes, als einmal Gott zu besitzen und sich seiner zu erfreuen, wie er sich selbst erkennt und sich seiner Vollkommenheit erfreut.

Das eben Ausgeführte ist von grundlegender Bedeutung und es wäre zu wünschen, dass man es nie aus dem Auge verlöre. Gott hätte sich begnügen können, von uns die Verehrung einer natürlichen Religion zu erhalten. Diese wäre dann die Quelle einer natürlichen,

menschlichen Sittlichkeit gewesen, einer Vereinigung mit Gott, wie sie unserer vernünftigen Natur entspräche, aufgebaut auf unsere Beziehungen als Geschöpf zum Schöpfer und unsere Beziehungen zu den Mitgeschöpfen.

Aber Gott wollte sich nicht auf eine solche Naturreligion beschränken. Wir haben vielleicht schon Menschen kennengelernt, die nicht getauft, aber doch rechtschaffen, gut, rein, gerecht und barmherzig sind. Es kann sich hier nur um eine natürliche Tugendhaftigkeit handeln.⁴¹ Wir wollen diese natürliche Tugendhaftigkeit keineswegs verurteilen, aber mit ihr allein ist Gott nicht zufrieden. Weil er beschlossen hat, uns an seinem unendlichen Leben, seiner eigenen Seligkeit teilnehmen zu lassen, was für uns ein übernatürliches Ziel bedeutet, weil er uns seine Gnade gegeben hat, will Gott, dass unsere Vereinigung mit ihm eine übernatürliche Vereinigung, eine Heiligkeit sei, die aus der Gnade Gottes entspringt.

Außerhalb dieser Heilsordnung gibt es für uns nur ewige Verdammnis. Gott ist Herr über seine Gaben, und er hat von Ewigkeit her bestimmt, dass wir vor ihm nur heilig sein werden, wenn wir leben als Kinder Gottes durch die Gnade. O himmlischer Vater, gib, dass ich die Gnade, die mich zu deinem Kinde macht, stets in mir bewahre! Bewahre mich vor allem, was mich von dir entfernen könnte!

5

Von der Erschaffung des ersten Menschen an hat Gott seinen Plan verwirklicht. Adam hatte für sich und seine Nachkommen die Gnade erhalten, die ihn zum Kinde Gottes machte, aber durch seine Sünde hat er für sich und sein Geschlecht die Gottesgabe verloren. Seit dieser Empörung kommen wir alle als Sünder zur Welt, beraubt der Gnade, die uns zu Gotteskindern machte. Wir sind nun im Gegenteil Kinder des Zornes, *fili i irae*,⁴² Feinde Gottes. Die Sünde hat den Plan Gottes durchkreuzt.

Aber Gott hat sich, wie die Kirche freudig betet, wunderbarer gezeigt in der Wiederherstellung seiner Absichten, als er in der Schöp-

41 Man muss aber beifügen, dass diese rein natürliche Tugendhaftigkeit der schlimmen Neigungen wegen, die aus der Erbsünde kommen, selten vollkommen ist.

42 Eph. 2, 3.

fung war: *Deus qui humanae substantiae dignitate mirabiliter condidisti et mirabilius reformasti*⁴³. Inwiefern? Welches ist das Wunder Gottes? Das Geheimnis der Menschwerdung. Durch das menschgewordene Wort will Gott alles wiederherstellen. Das ist »das Geheimnis, das von Ewigkeit her in den Gedanken Gottes verborgen ist«,⁴⁴ und das der hl. Paulus uns offenbart: Christus, der Gottmensch, wird unser Mittler sein; er wird uns mit Gott versöhnen und uns die verlorene Gnade wiederbringen. Und da dieser Heilsplan von Ewigkeit her vorgesehen war, redet der hl. Paulus mit Recht von einem Geheimnis, das immer gegenwärtig ist. Mit diesem letzten Kennzeichen schließt der Apostel die Darlegung des göttlichen Heilsplanes. Wir aber müssen gläubigen Herzens seine Lehre erwägen, denn sie umfasst den Kernpunkt des Gotteswerkes.

Nach Gottes Plan ist Christus das Haupt aller Erlösten, ja über jegliches Wesen, das es in dieser und der zukünftigen Welt gibt: *Quod nominatur non solum in hoc saeculo, sed etiam in futuro*,⁴⁵ damit durch ihn, mit ihm und in ihm wir alle zur Vereinigung mit Gott gelangen und die übernatürliche Heiligkeit verwirklichen, die Gott von uns verlangt. Kein Gedanke ist so unverkennbar deutlich in den Briefen des hl. Paulus ausgedrückt; von keinem anderen ist er selbst so überzeugt, keinen anderen hebt er so nachdrücklich hervor. Lesen wir all seine Briefe, und wir werden sehen, dass er stets darauf zurückkommt, ja dass er ihn fast zum einzigen Grundgedanken seiner Lehre macht. Was sagt er denn an jener Stelle des Briefes an die Epheser, die ich eingangs erwähnt habe? »In Jesus Christus hat Gott uns auserwählt, damit wir heilig seien; er hat uns vorherbestimmt, seine Kinder durch Jesus Christus zu sein ... wir sind seinen Augen wohlgefällig in seinem geliebten Sohne.« In seinem Sohne Jesus Christus hat Gott alles zu erneuern beschlossen, *omnia instaurare in Christo*, oder vielmehr nach dem griechischen Texte, »alles Christo, dem alleinigen Haupte wieder zu unterwerfen«. ⁴⁶ Im Ratsschlusse Gottes steht Christus immer an erster Stelle.

Wie wird nun der Plan Gottes verwirklicht? Das Wort, dessen ewige Geburt im Schoße des Vaters, *in sinu Patris*, wir anbeten, ist Fleisch

43 Gebet bei der Opferung der hl. Messe.

44 Eph. 3, 9.

45 Eph. 1, 21.

46 Eph. 1, 10.

geworden: *Et verbum caro factum est.*⁴⁷ Die allerheiligste Dreifaltigkeit hat eine menschliche Natur geschaffen gleich der unseren und hat sie vom ersten Augenblick ihrer Erschaffung an in wunderbarer und unauflöslicher Weise mit der Person des Wortes, des Sohnes, der zweiten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit vereinigt. Und dieser Gottmensch ist Jesus Christus. Diese Vereinigung der beiden Naturen ist so innig, dass nur eine einzige Person vorhanden ist, die des Wortes. Vollkommener Gott, *perfectus Deus*, durch seine göttliche Natur, wird nun das Wort durch seine Menschwerdung vollkommener Mensch, *perfectus homo*. Er macht sich zum Menschen und bleibt Gott, *quod fuit permansit, quod non erat assumpsit.*⁴⁸ Dadurch, dass er eine Menschennatur annahm, um sie in seiner Person mit sich zu vereinigen, hat er seiner Gottheit keinen Abbruch getan.

In Jesus Christus, dem menschengewordenen Worte, sind die beiden Naturen ohne Vermischung oder Verschmelzung miteinander vereinigt; sie bleiben voneinander verschieden, obwohl sie in der Einheit der Person ganz verbunden sind. Infolge dieser Einheit der Person ist Christus der wirkliche Sohn Gottes, der das Leben Gottes in sich hat: *Sicut Pater habet vitam in semetipso, sic dedit et filio habere vitam in semetipso.*⁴⁹ Ein und dasselbe göttliche Leben ist es, das Gott gehört und auch die Menschheit Christi erfüllt. Der Vater teilt sein Leben dem Worte, dem Sohne mit und das Wort teilt es der Menschheit mit, die mit ihm persönlich vereinigt ist. Deswegen anerkennt der ewige Vater unsern Herrn und Heiland als seinen wahren Sohn: *Filius meus es tu, ego hodie genui te.*⁵⁰ Und weil es sein Sohn ist, weil seine Menschheit die Menschheit seines Sohnes ist, wird ihr die volle und gänzliche Mitteilung aller Vollkommenheiten Gottes zuteil. Die Seele Christi ist erfüllt mit allen Schätzen der Weisheit und Wissenschaft Gottes: *In quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae.*⁵¹ In Jesus Christus, sagt der hl. Paulus, wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig: *In ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter.*⁵² Die göttliche Menschheit ist voll der Gnade und Wahrheit.⁵³

47 Joan. 1, 14.

48 Antiphon aus dem Offizium vom Feste der Beschneidung.

49 Joan. 5, 26.

50 Ps. 2, 7 – Hebr. 5, 5.

51 Col. 2, 3.

52 Col. 2, 9.

53 Joan. 1, 14.

Das menschengewordene Wort ist also anbetungswürdig in seiner Menschheit wie in seiner Gottheit; denn in seine Menschheit flutet das göttliche Leben hinüber. »Jesus Christus, menschengewordenes Wort, ich werfe mich vor dir nieder; denn du bist der Sohn Gottes, gleicher Gott mit dem Vater! In dir erkenne ich wahrhaft den Sohn Gottes, *Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero!* Du bist der einziggeliebte Sohn des Vaters, an dem er sein Wohlgefallen hat. Ich liebe dich und ich bete dich an!« *Venite adoremus!*

Und nun – o wunderbares Geheimnis, das uns vor Freude erzittern läßt! – Diese Fülle des göttlichen Lebens in Christo Jesu soll sich von ihm auch auf uns, auf das ganze Menschengeschlecht ergießen. Die göttliche Kindschaft, die Christus infolge seiner Natur besitzt und die ihn zum eigentlichen und einzigen Sohn Gottes macht, *Unigenitus qui est in sinu Patris*, erweitert sich durch die Gnade bis zu uns, so dass Jesus Christus nach dem Plane Gottes nur der Erstgeborene von vielen Brüdern ist, welche aus Gnade Kinder Gottes sind, wie er von Natur: *Praedestinavit nos conformes fieri imaginis Filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus.*⁵⁴

Hier stehen wir am Mittelpunkt des göttlichen Planes: Wir empfangen die Kindschaft Gottes von Jesus Christus und durch Jesus Christus. Der hl. Paulus sagt: Gott hat seinen Sohn gesandt, um uns zu seinen Kindern zu machen, *Deus misit filium suum factum ex muliere, ut ... adoptionem filiorum reciperemus.*⁵⁵ Durch die Gnade Christi, des Sohnes Gottes, werden wir Kinder Gottes; aus der Fülle seines göttlichen Lebens und seiner göttlichen Gnade müssen wir alle schöpfen. Bald nachdem der hl. Paulus gesagt hat, dass in Christus die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, folgt er in seinem Schlusse weiter: *Et estis in illo repleti, qui est caput omnis principatus et potestatis*⁵⁶ – *Qui est caput Christus.*⁵⁷ »Und ihr seid in ihm dieser Fülle teilhaftig geworden, weil er euer Haupt ist.« Der hl. Johannes sagt gleichfalls, nachdem er uns das menschengewordene Wort voll der Gnade und Wahrheit gezeigt hat: Und wir alle haben von seiner Fülle empfangen, *et de plenitudine eius nos omnes accepimus.*⁵⁸

54 Rom. 8, 29.

55 Gal. 4, 5.

56 Col. 2, 10.

57 Eph. 4, 15.

58 Joan. 1, 16.

Der Vater hat uns also nicht bloß von Ewigkeit her in Christus auserwählt, *elegit nos in ipso* – beherzigen wir das Wort *in ipso*, nämlich in Christo hat er uns auserwählt, alles, was außerhalb Christi wäre, ist sozusagen nicht im Gedanken Gottes enthalten, sondern wir empfangen auch die Gnade, die er als Mittel zur Erlangung der Kinderschaft für uns bestimmt hat, nicht anders als durch Christus: *Qui praedestinavit nos in adoptionem filiorum per Iesum Christum.*⁵⁹ Wir sind Kinder Gottes wie Jesus Christus, aber aus Gnade – er von Natur aus. Er ist der wahre Sohn, wir sind Adoptivkinder: *Et ipse filius et nos filii; ille proprius, nos adoptivi; sed ille salvat et nos salvamur.*⁶⁰ Durch Jesus erlangen wir Zutritt zur Familie Gottes; von ihm und durch ihn erlangen wir die Gnade und damit das ewige Leben: *Ego sum vita ... ego veni, ut vitam habeant et abundantius habeant.*⁶¹

Hier stehen wir also an der Quelle unserer Heiligkeit. Wie das Geheimnis der Person Jesu Christi kurz und vollinhaltlich ausgedrückt ist in dem Worte: Sohn Gottes, so bedeutet der Name Christ seinem Wesensinhalte nach kurz: Teilhabe an Jesus Christus, an dieser göttlichen Sohnschaft durch Jesus Christus. Unsere Heiligkeit kann darum auch nichts anderes sein, sondern je mehr das göttliche Leben in uns pulsiert durch die Gnade, die Jesus uns mitteilt und deren Fülle er selbst von Ewigkeit her besitzt, desto höher ist unsere Heiligkeit. Jesus Christus ist nicht nur selbst heilig, er ist auch unsere Heiligkeit. Alle Heiligkeit, die Gott den Seelen zugedacht hat, ist in der Menschheit Christi niedergelegt, und aus dieser Quelle müssen wir schöpfen.

Mit der Kirche im Gloria der hl. Messe wollen wir deshalb singen: Du allein bist heilig, Jesus Christus, *Tu solus sanctus, Jesu Christe*. Allein heilig, weil du die Fülle göttlichen Lebens besitzt, allein heilig, weil wir von dir allein auch unsere Heiligkeit erwarten. Du bist, wie dein großer Apostel sagt, unsere Gerechtigkeit geworden, unsere Weisheit, unsere Erlösung, unsere Heiligkeit: *Vos estis in Christo Jesu, qui factus est nobis sapientia a Deo et iustitia et sanctificatio et redemptio.*⁶² In dir finden wir alles, in und mit dir empfangen wir alles; indem nämlich dein Vater, der nach deinen eigenen Worten auch unser

59 Eph. 1, 5.

60 Migne Patr. lat. 18, 701.

61 Joan. 10, 10.

62 1. Cor. 1, 30.

Vater ist,⁶³ uns dich gibt, hat er uns alles gegeben: *Quomodo cum illo non omnia nobis donavit.*⁶⁴ Alle Gnaden der Erlösung und der Verzeihung, alle geistlichen Reichtümer, alle übernatürliche Fruchtbarkeit, von der die Welt der Seelen im Überfluss lebt, kommt uns von dir allein. *In Christo habemus redemptionem ... secundum divitias gratiae eius quae superabundavit in nobis.*⁶⁵ Dir gebührt darum alles Lob, Christus Jesus! Und durch dich steige aller Lobpreis zum Vater empor für das »unaussprechliche Geschenk«, das er uns in dir gegeben.

6

Wir alle müssen Anteil haben an der Heiligkeit Christi Jesu. Christus hat von dem Leben, das er uns gebracht und durch das er uns zu Kindern Gottes macht, niemanden ausgeschlossen. *Pro omnibus mortuus est Christus.*⁶⁶ Der Menschheit insgesamt hat Christus die Pforten des ewigen Lebens wieder geöffnet. Er ist, wie Paulus sagt, der Erstgeborene, aber unter vielen Brüdern: *in multis fratribus.*⁶⁷ Der ewige Vater hat Christus, seinen Sohn, gesetzt zum Haupte seines Reiches, des Reiches seiner Kinder. Der Plan Gottes wäre nicht erfüllt, wenn Christus allein bliebe. Es ist seine Ehre, wie auch die Ehre seines Vaters, *in laudem gloriae gratiae suae,*⁶⁸ dass er an der Spitze einer ungezählten Schar stehe, die gleichsam seine Vollendung (πλήρωμα) darstellt und ohne die er sozusagen nicht vollkommen wäre.

Der hl. Paulus sagt dies so klar in seinem Brief an die Epheser, wo er den Plan Gottes behandelt: Gott ließ Christus zu seiner Rechten sitzen, hoch über alle Herrschaften und Mächte, Fürstentümer und Gewalten, wie über jegliches Wesen, das es in dieser und der zukünftigen Welt gibt. Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn zu dem alles überragenden Haupte der Kirche gemacht, die sein Leib ist.⁶⁹ Diese Kirche hat Christus sich erworben nach den Worten des gleichen Apostels, damit sie am Jüngsten Tage sei »ohne Flecken, ohne Runzeln, ganz heilig und unbefleckt«, *ut exhiberet ipse sibi gloriosam Ec-*

63 Joan. 20, 17.

64 Rom. 8, 32.

65 Eph. 1, 8.

66 2. Cor. 5, 15.

67 Rom. 8, 29.

68 Eph. 1, 6.

69 Eph. 1, 20–23.

*clesiam, non habentem maculam, aut rugam, aut aliquid huiusmodi, sed ut sit sancta et immaculata.*⁷⁰ Diese Kirche, dieses Reich, wird schon auf Erden begründet. Wir treten ein in dasselbe durch die Taufe, hier auf Erden leben wir in ihm durch die Gnade in Glaube, Hoffnung und Liebe, und einmal werden wir seine Vollendung im Himmel sehen. Dort wird es das Reich der Glorie sein in der Klarheit der Anschauung, des Genusses, des Besitzes und der Vereinigung ohne Ende. Darum sagt der hl. Paulus: Die Gnade Gottes ist das ewige Leben selbst, das Jesus Christus uns gebracht hat.⁷¹

Dies ist das große Geheimnis der Gedanken Gottes: *Si scires donum Dei!* O, dass wir die Gabe Gottes erkannten! Eine Gabe, unaussprechlich groß in sich selbst, unaussprechlich schon in ihrem Ursprung, der Liebe. Weil Gott uns liebt, darum will er uns als seinen Kindern seine eigene Glückseligkeit mitteilen: *Videte qualem caritatem dedit nobis Pater ut filii Dei nominemur et simus.*⁷² Das ist eine unendliche Liebe, die uns ein solches Geschenk macht. »Es ist ein Geschenk, das alle Gaben übersteigt,« sagt der hl. Leo »dass Gott den Menschen sein Kind und der Mensch Gott seinen Vater nennt.«⁷³ Jeder von uns kann in voller Wahrheit sagen: Nur durch einen Akt besonderer Liebe und Güte hat Gott mich erschaffen und durch die Taufe zur Gotteskindschaft berufen; denn Gott in seiner Fülle und seinem unendlichen Reichtum bedarf keines Geschöpfes: *Genuit nos voluntarie verbo veritatis suae.*⁷⁴ Durch einen besonderen Akt der Liebe und des Wohlgefallens hat Gott mich auserwählt – *elegit nos* – und unendlich über meine Natur erhoben, um ewig seine eigene Glückseligkeit zu genießen, um einen seiner göttlichen Gedanken zu verwirklichen, eine Stimme im Chore der Auserwählten zu sein, einer unter jenen, die Jesus ähnlich sind und ohne Ende an seinem himmlischen Erbe teilnehmen.

Die Art und Weise, wie Gott seinen Heilsplan verwirklichte, nämlich in Christo Jesu, lässt seine unendliche Liebe noch in einem besonderen Glanze erstrahlen. »Gott hat seine Liebe zu uns geoffen-

70 Eph. 5, 27.

71 Rom. 6, 23.

72 1. Joan. 3, 1.

73 Omnia dona excedit hoc donum ut Deus hominem vocet filium et homo Deum nomet Patrem. Sermo VI de Nativ.

74 Jac. 1, 18.

bart, indem er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn leben.⁷⁵ Ja, Gott liebt uns so sehr, dass er, um uns diese Liebe zu zeigen, uns seinen eingeborenen Sohn geschenkt hat, *sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret*,⁷⁶ damit dieser Sohn unser Bruder werde und wir einst seine Miterben seien, dass wir teilhaben an den Reichtümern seiner Gnade und seiner Herrlichkeit: *Ut ostenderet ... abundantes divitias gratiae suae in bonitate super nos in Christo Iesu.*⁷⁷

Das ist also der alles umfassende, und dennoch in seiner majestätischen Größe so einfache Heilsplan Gottes. Gott will unsere Heiligkeit, er will sie, weil er uns unendlich liebt, und wir müssen dieselbe mit ihm wollen. Gott will uns heilig machen durch Teilhabe an seinem eigenen Leben. Zu diesem Zwecke nimmt er uns als seine Kinder an und als Erben seiner unendlichen Herrlichkeit und ewigen Seligkeit. Diese Heiligkeit geht von der Gnade aus, die übernatürlich ist in ihrem Ursprung, in ihrem Wirken und in ihren Früchten. Doch Gott gibt uns diese Kindschaft nur durch seinen Sohn Jesus Christus. Nur in ihm und durch ihn will Gott sich mit uns und können wir uns mit ihm verbinden. *Nemo venit ad Patrem nisi per me.*⁷⁸ Christus ist der Weg, und zwar der einzige Weg, der uns zu Gott führt, und »ohne ihn können wir nichts tun«, *sine me nihil potestis facere.*⁷⁹ Es gibt für unsere Heiligkeit keine andere Grundlage als jene, die Gott gelegt hat, nämlich Jesus Christus. *Fundamentum aliud nemo potest ponere, praeter id quod positum est, quod est Christus Iesus.*⁸⁰

Gott teilt also die Fülle seines Lebens der Menschheit Christi mit und durch diese allen Seelen, »nach dem Maße ihrer Vorherbestimmung in Christus«, *secundum mensuram donationis Christi.*⁸¹ Wir müssen verstehen, dass wir nur in dem Maße heilig sind, als Christus in uns lebt; nur eine solche Heiligkeit will Gott von uns und keine andere. Wir sind entweder heilig in Jesus Christus oder überhaupt nicht. In der ganzen Schöpfung als solcher findet sich kein Tröpflein

75 1. Joan. 4, 9.

76 Joan. 3, 16.

77 Eph. 2, 7.

78 Joan. 14, 6.

79 Joan. 15, 5.

80 1. Cor. 3, 11.

81 Eph. 4, 7.

dieser Heiligkeit; sie fließt allein aus der Gottheit durch einen freien Akt allmächtigen Willens, und darum ist sie übernatürlich.

Der hl. Paulus betont mehr als einmal sowohl die Unverdientheit dieses Geschenkes der göttlichen Kindschaft und die ewige unaussprechliche Liebe, die uns an ihr hat teilnehmen lassen wollen, als auch das bewunderungswürdige Mittel dazu, nämlich die Gnade Jesu Christi. Er schreibt an seinen Schüler Timotheus: »Erinnere dich daran, dass uns Gott durch seine heilige Berufung auserwählt hat nicht unserer Werke wegen, sondern nach seinem Ratschlusse und der Gnade, die uns in Christus Jesus verliehen ward vor ewigen Zeiten.«⁸² »Durch die Gnade«, schreibt er den Gläubigen von Ephesus, »und nicht durch eigene Kraft, damit sich niemand in sich selbst rühme.«⁸³

7

Gott allein muss in allem verherrlicht werden. Diese Verherrlichung ist der letzte Endzweck der Werke Gottes. Das zeigt uns der hl. Paulus, wenn er seine Ausführung über den Plan Gottes schließt mit den Worten: *In laudem gloriae gratiae suae*, zum Lobpreise der Herrlichkeit seiner Gnade. Wenn Gott uns zu seinen Kindern annimmt, wenn er diese Kindschaft bewirkt durch die Gnade, deren Fülle in seinem Sohne Jesus wohnt, wenn er uns Anteil geben will an der ewigen, glückseligen Erbschaft Jesu Christi, so geschieht das zu seiner größeren Verherrlichung. Dabei ist zu beachten, dass der hl. Paulus bei der Entwicklung des göttlichen Planes in den eingangs erwähnten Worten mit besonderem Nachdruck betont: »Gott hat uns auserwählt ... zum Lobpreise der Herrlichkeit seiner Gnade« *in laudem gloriae gratiae suae*.⁸⁴ Er kommt später zweimal darauf zurück: »Gott hat uns auserwählt, damit wir da seien zum Lobpreise seiner Herrlichkeit,« *ut simus in laudem gloriae eius*.⁸⁵

Der erste Ausdruck des Apostels ist besonders bemerkenswert. Er sagt nicht »zum Lobpreise seiner Gnade«, sondern »zum Lobpreise der

82 2. Tim. 1, 9.

83 Gratia enim estis salvati per fidem et hoc non ex vobis; Dei enim donum est, non ex operibus, ut ne quis gloriatur. Eph. 2, 8–9.

84 Eph. 1, 6. Bemerkenswert steht im griechischen Texte die Präposition εἰς, die den Zweck ausdrückte, zu dem jemand bei seinen Handlungen hinstrebt.

85 Eph. I. 12, 14; cf. Phil. 2, 11.

Herrlichkeit seiner Gnade«, Das will besagen, dass die Gnade von sieghaftem Glanze umgeben ist. Warum drückt der hl. Paulus sich in dieser Weise aus? – Um uns die Gotteskindschaft zu erwerben, hat Christus Hindernisse überwinden müssen, die aus der Sünde stammten, aber diese Hindernisse dienten nur dazu, die Wunder Gottes im Werke unserer übernatürlichen Wiedergeburt umso glänzender zu gestalten. *Mirabiliter condidisti et mirabilius reformasti*. Jeder Auserwählte ist eine Frucht von Christi Blut und von der wunderbaren Wirksamkeit seiner Gnade; alle Auserwählten sind ebensoviele mit seinem Blute erkaufte Siegestrophäen, und darum sind sie alle ein Ruhmesgesang für Christus und den Vater: *ut simus in laudem gloriae eius*.

Ich habe anfangs gesagt, dass die von den Engeln vorzüglich gepriesene Vollkommenheit Gottes seine Heiligkeit ist: *Sanctus, sanctus, sanctus*. Welches aber ist der Lobgesang der Auserwählten im Himmel? Was singen jene ungezählten Scharen des Gottesreiches, deren Haupt Christus ist? »O göttliches Lamm, das geschlachtet ward, du hast uns erlöst, du hast uns das Erbrecht erworben, hast uns Anteil daran gegeben. Dir und dem, der auf dem Throne sitzt, sei Lob, Ehre, Herrlichkeit und Macht!«⁸⁶ Das ist der Lobgesang, der zum Preise der Gnade Christi durch den Himmel hallt: *In laudem gloriae gratiae eius*.

Wir werden den Ratschluss Gottes in uns verwirklichen, wenn wir schon hienieden in diesen Gesang einstimmen. Schauen wir auf Paulus: Den wunderbaren Brief an die Epheser schrieb er als Gefangener. Aber in dem Augenblick, da er sich anschickt, ihnen das Geheimnis zu enthüllen, das seit Anbeginn verborgen ist, wird er so hingerissen von der Größe des Geheimnisses unserer Gotteskindschaft in Jesus Christus, ist er so geblendet von den »unerschöpflichen Reichtümern«, die Christus uns gebracht, dass er trotz seiner Fesseln und Entbehrungen sich nicht enthalten kann, seinen Brief mit einem jubelnden Ausruf des Lobes und Dankes zu beginnen: »Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns durch Christus mit allem geistlichen Segen im Himmel gesegnet.«⁸⁷ Ja, gelobt sei der ewige Vater, der uns von aller Ewigkeit zu sich gerufen hat, um uns zu seinen Kindern zu machen und uns sein eigenes Leben, seine eigene Seligkeit mitzuteilen; der uns, um seine Absichten zu verwirklichen, in Jesus Christus

86 Apoc. 5, 9 und 14.

87 Eph. 1, 3.

alle Güter, alle Reichtümer und alle Schätze geschenkt hat, so dass uns in ihm nichts mangelt: *Ita ut nihil nobis desit in ulla gratia.*⁸⁸

Wir wiederholen nochmals den Plan Gottes: Unsere Heiligkeit beruht darin, dass wir im Lichte des Glaubens das »*sacramentum absconditum*«, den geheimnisvollen Ratschluss Gottes erfassen und in den Gedanken Gottes eingehen, damit wir in uns den ewigen Heilsplan verwirklichen. Gott, der uns retten und heilig machen wollte, hat den Plan entworfen mit einer Weisheit, der nur seine Güte gleichkommt. Wir müssen uns diesem Gottesplane anpassen, demzufolge wir unsere Heiligkeit durch die Gleichförmigkeit mit Jesus Christus erlangen. Denn noch einmal: Es gibt keine andere Heiligkeit, und wir werden dem ewigen Vater nicht wohlgefällig sein – und »Gott wohlgefällig sein« ist doch der letzte Grund der Heiligkeit – wenn er in uns nicht die Züge seines Sohnes findet. Wir müssen durch die Gnade und unsere Mitwirkung so innig mit Christus vereinigt werden, dass der Vater, wenn er auf unsere Seele schaut, uns als seine wahren Kinder erkenne, dass er an uns sein Wohlgefallen finde, wie einstens an seinem Sohne, da dieser auf Erden wandelte. Christus ist sein geliebter Sohn, und in ihm werden wir all jener Segnungen teilhaftig, aus denen einst in der ewigen Seligkeit die ganze Fülle unserer Gotteskindschaft erblühen wird.

Wie tröstlich und beglückend ist es, im Lichte dieser erhabenen Wahrheit jenes Gebet zu wiederholen, das Jesus Christus selbst, der vielgeliebte Sohn des Vaters, uns auf die Lippen gelegt hat und das, weil es von ihm kommt, das vorzüglichste Gebet der Gotteskinder ist: Heiliger Vater, der du bist im Himmel, wir sind deine Kinder, du willst von uns Vater genannt werden! Geheiligt, gepriesen, verherrlicht werde dein Name, gelobt und gepriesen sei stets mehr und mehr deine Vollkommenheit auf Erden! Wir wollen durch unsere Werke den Glanz deiner Gnade in uns offenbaren. Möge dein Reich sich ausbreiten; ohne Ende soll es wachsen, dieses Reich, das du deinem Sohne gegeben! Dein ewiger Sohn sei in Wahrheit der König unserer Seelen! Seine Herrschaft in uns wollen wir zeigen durch vollkommene Erfüllung deines Willens, so dass wir ohne Unterlass dir anzugehören suchen wie er, indem wir tun, was dir wohlgefällig ist,⁸⁹ was du von Ewigkeit von uns gewollt hast, damit wir deinem Sohne Jesus in allem ähnlich und durch ihn würdige Kinder deiner Liebe seien!

88 1. Cor. 1, 7.

89 Quae placita sunt ei, facio semper. Joan. 8, 29.